Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 238. Donnerstag, 11. Oktober 1906.

Tagesschau.

* Bei einer Reihe von Gefechten gegen Hottentottenbanden in Südwestafrika sind auf deutscher Seite mehrere Mann gefallen und verwundet.

* Minister v. Podbielski soll ernstlich leidend sein.

* Von mehreren Seiten wird bestätigt, daß eine neue Militärvorlage nicht geplant sei.

* Der Eisenbahnminister hat eine Verfügung in Sachen des Wagenmangels erlassen.

* Das erste persische Parlament ist vom Schah mit einer Thronrede feierlich eröffnet worden.

* In China herrscht wegen des Verhaltens der Japaner in der Mandschurei arge Mißstimmung.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.



Der Reichskanzler hält augenblicklich eine Heerschau über die zurzeit auf Urlaub in Deutschland weilenden Gesandten ab. Nachdem er, wie schon gemeldet, in den letzten Tagen den deutschen Botschafter in Paris und auch den preußischen Gesandten in Darmstadt empfangen hat, sind jetzt die Gesandten in Athen und Mexiko, Graf Arco-Valley und Freiherr von Wagenheim, sowie der Ministerresident in Havana, Dr. v. Humbracht, zur Meldung beim Reichskanzler in Homburg v. d. Höhe eingetroffen.

Der kluge Mann baut vor. Herr von Podbielski hält es für angemessen, seine baldige Demission als möglich hinzustellen; denn in seinem Moniteur, dem „Berl. Lokalanz.", finden wir folgende Notiz: „Der Gesundheitszustand des Landwirtschaftsministers von Podbieski läßt zurzeit zu wünschen übrig. Der Minister hatte sich, wie wir berichteten, nach kurzem Aufenthalt in Berlin wieder nach seiner Besitzung Dallmin begeben. Dort leidet von Podbielski unter den heftigsten Schmerzen, die sein altes Gallensteinleiden mit sich bringt. Bereits als der Kaiser ihn wie alljährlich als seinen Jagdgast nach Rominten lud, befand sich der Minister nicht wohl, folgte aber trotzdem der Einladung seines kaiserlichen Herrn; er blieb aber nur kurze Zeit im Jagdgefolge des Monarchen, wohl ebenfalls mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand. Der Minister hofft jedoch, sich noch im Laufe dieser Woche auf kurze Zeit nach Berlin begeben zu können."

Eine neue Verfügung des Kultusministers, diesmal eine erfreuliche, ist soeben herausgekommen. Bekanntlich ist es in letzter Zeit mehrfach vorgekommen, daß Lehrer nach ihrer Wahl in einen anderen Bezirk ihre alte Stelle kündigten und ihre Entlassung aus dem bisherigen Bezirk nahmen, ohne die Bestätigung für die neue Stelle abzuwarten, und daß diese Bestätigung dann versagt wurde. War die Situation dieser Lehrer schon äußerst prekär, so war es ganz besonders die Lage der Hinterbliebenen solcher plötzlich verstorbenen Lehrer, die aus dem einen Bezirk entlassen und in dem andern nicht bestätigt worden waren. Der neue Erlaß bestimmt:

Die Entlassung von Volksschullehrern und Lehrerinnen aus der alten Stelle darf erst dann erfolgen, wenn die Bestätigung für die neue Stelle erfolgt und zugestellt ist. In neuerer Zeit sind zwei Fälle zur amtlichen Kenntnis gekommen, in denen die Hinterbliebenen verstorbener Volksschullehrer deshalb keinen Rechtsanspruch auf die Gewährung der gesetzlichen Bezüge erheben konnten, weil die Lehrer infolge ihrer Wahl in ein Schulamt eines anderen Bezirks aus ihrem bisherigen Amte entlassen worden waren, bevor ihre neue Anstellung endgültig zustande gekommen war. Um dem vorzubeugen, sind sämtliche Regierungen und Provinzialschulkollegien veranlaßt worden, in Zukunft die Entlassung von Volksschullehrern und Volksschullehrerinnen aus der alten Stelle erst dann auszusprechen, wenn die Bestätigung für die neue Stelle erfolgt und dem Lehrer zugestellt worden ist."

Kommt eine neue Militärvorlage? Zu der gestern von uns erwähnten Konferenz des Reichsschatzsekretärs mit dem Reichskanzler über den neuen Militäretat schreibt die „Kölner Ztg.": „Man kann annehmen, daß es sich nicht um eine besondere Militärvorlage handelt, sondern um erhöhte Forderungen bei einzelnen Positionen des Militäretats." Auch die „Nationalztg." versichert, daß es sich keineswegs um eine neue Militärvorlage, also um eine Durchbrechung des Quinquennats handelt, sondern nur um — allerdings nicht unerhebliche — Mehrforderungen für Material, die sich aber im Rahmen des Etats halten.

Wer zahlt den Frachturkundenstempel? Die am Sonntag in Halle abgehaltene Hauptversammlung des Vereins ostdeutscher Holzhändler und Industrieller erklärte nach eingehender Aussprache über die Wirkungen des Frachturkundenstempels einstimmig, es sei im Holzhandel der Grundsatz aufzustellen, daß der Frachtstempel den Frachtkosten zuzurechnen und von dem zutragen ist, der die Fracht zu zahlen hat. Bei der Reichsregierung soll die Beseitigung der Doppelzahlung des Stempels, die sich bei der Abfertigung im gebrochenen Verkehr, sowie namentlich nach dem deutsch-russischen Grenztarif ergibt, und ferner die Berechnung nach dem Ladegewicht der Sendung anstatt der Ladefähigkeit der Fahrzeuge beantragt werden.

Eine neue Welfenpartei hat sich unter dem Namen „Demokratische Vereinigung" in Hannover gebildet. In der Stadt und der Umgebung haben bereits 2000 Personen ihren Beitritt angemeldet. Noch in diesem Jahre soll in Hannover ein allgemeiner Parteitag der neuen Welfenpartei stattfinden.

Der Fall Bachstein ist endgültig erledigt. Der kommandierende General hat der „Germ." zufolge dem Oberkriegsgericht schriftlich mitgeteilt, daß er als Gerichtsherr auf nochmalige Einlegung der Revision im Prozeß Bachstein verzichte. Das Urteil des Oberkriegsgerichts auf Freisprechung wurde infolgedessen am Freitag rechtskräftig. Bachstein hat um Enthebung von seinem Amte als Divisionspfarrer nachgesucht und eine Pfarrerstelle im Wolkramshausen angenommen.

Zum bevorstehenden Lohnkampf im Ruhrrevier wird aus Bochum gemeldet: Gegenüber Dortmunder Meldungen, die Zechenverwaltungen des Ruhrgebiets seien zu Zugeständnissen in der Lohnfrage bereit, wird von unterrichteter Seite erklärt, daß heute erst dem Verein für bergbauliche Interessen sowie den einzelnen Zechendirektionen die auf Lohnforderungen hinzielenden Beschlüsse der Siebenerkommission werden übersandt werden, und daß also erst nächster Tage Stellung zu den Beschlüssen der Siebenerkommission genommen wird. Während einzelne Blätter darauf hinweisen, daß mit den steigenden Kohlenpreisen auch eine höhere Einnahme der Arbeiter verbunden gewesen ist, schürt die Bergarbeiterpresse eifrigst weiter und erklärt, bei der gegenwärtigen Hochkonjunktur wäre es unverständlich, wenn man nicht jetzt für die Verbesserung der Lage der arbeitenden Massen sorgen würde. Nächsten Sonntag finden wiederum zahlreiche Versammlungen in einzelnen Revieren statt. So viel steht jedenfalls fest, daß die Siebenerkommission die einmal gefaßten Beschlüsse energisch durchzusetzen versuchen wird, und daß man diesmal vorsichtiger als im vorigen Jahre zu Werke gehen und sich zunächst der Unterstützung aller ausländischen Bergarbeiterorganisationen vergewissern wird.

Neue Fälle von sozialdemokratischem Terrorismus werden uns aus Hannover berichtet. Dort treiben die sozialdemokratischen Arbeiter nachgerade einen Sport darin, nichtsozialdemokratische Arbeiter und Familienväter im „Namen der Freiheit und Brüderlichkeit" um ihr Brot zu bringen. Bei dem Zimmermeister Martin in Hannover arbeiteten einige christlich organisierte Zimmerleute. Da diese dem Andrängen der Sozialdemokraten, ihrem Verbande beizutreten, nicht geneigt waren, so legten die Genossen am 4. Oktober die Arbeit nieder. Da der Meister eilige Arbeit hatte, war er gezwungen, die christlichen Arbeiter zu entlassen. Auf dem Neubau des Maurermeisters Ewald legten am 1. Oktober neun sozialdemokratische Maurer die Arbeit nieder, weil vier christlich organisierte Maurer sich nicht in den Verband überschreiben lassen wollten. Die christlichen Maurer mußten von dem Maurermeister entlassen werden, da sonst sein Bau still gelegen hätte. Beide Fälle werden ein gerichtliches Nachspiel haben.

Aufgaben im Togoland. Der Gouverneur von Togo, Graf Zech, hat jüngst auf einem Festessen, das ihm der Verein westafrikanischer Kaufleute zu Bremen gab, sein Programm auseinandergesetzt. Danach betrachtet er als seine vornehmste Aufgabe, die Eingeborenen sittlich und kulturell zu heben und sie zu freien, unabhängigen reichs- und kaisertreuen Bauern zu erziehen. Die wirtschaftlichen Aufgaben faßte der Gouverneur zusammen: 1. Aufforstung des Steppengebiets, 2. Studium der Oelpalme, des Hauptreichtums der Kolonie, 3. Verbesserung und Vermehrung der Mais- und Baumwollkulturen und Uebernahme der Baumwollschule in Notscha, welche von dem rührigen Kolonialwirtschaftlichen Komitee begründet worden ist, Ausbau der Transportverhältnisse. — Die Versammlung zollte den Worten des Redners ungeteilten Beifall.

Der Kleinkrieg in Südwestafrika. Amtlich wird gemeldet: In den Karasbergen führten Hottentotten wiederholt Angriffe auf Viehwachen und Transportbedeckungen aus. Im ganzen fielen in diesen Gefechten 13 Reiter, 1 Farmer und 4 Buren; 9 Reiter wurden schwer, 2 leicht verwundet. Die Angriffe wurden überall zurückgeschlagen. Bei einem Streifzuge im Damaralande hatte eine Patrouille einen Zusammenstoß mit einer Bande, die 20 Tote zurückließ.



* **Goluchowski soll fallen.** Nach allen Nachrichten aus Ungarn rüstet man sich dort zu einer ernsten Aktion gegen den Grafen Goluchowski. Man droht ihm mit einem Mißtrauensvotum in aller Form in der Delegation, falls er beim Zusammentritt dieser Körperschaft am 26. November noch im Amte sein sollte.

* **Die Entschuldigung der österreichischen Regierung** wegen Schädigung italienischer Staatsbürger bei den dalmatinischen Krawallen ist in Rom eingegangen und wird in Italien mit lebhafter Genugtuung aufgenommen. Der „Popolo Romano" weist auf die loyale, versöhnliche Gesinnung der beiden Regierungen hin, die bemüht seien, jeden peinlichen Zwischenfall in freundschaftlicher Weise beizulegen. Der „Messagero" hofft, der Akt des Wiener Kabinetts werde zur Zerstörung der Spannung beitragen, die in letzter Zeit zwischen beiden Völkern bestanden habe. In ähnlichem Sinne äußern sich andere Blätter.

* **Der präsumtive österreichische Thronfolger, Erzherzog Otto,** ist an schwerer Bronchitis erkrankt. Die Erkrankung erscheint bedenklich wegen des Umstandes, daß der Erzherzog seit der Operation am Kehlkopf durch eine Kanüle atmen muß.

* **Die Residenz der Zaritza.** Die Kaiserin-Witwe von Rußland hat die prachtvolle Besitzung Hundsor in Dänemark angekauft, wo sie künftig zu residireren gedenkt. Die Besitzung stößt unmittelbar an die von der Königin von England erworbene Villa Haidore an.

* **Zur Trennung von Staat und Kirche in Frankreich** faßte, wie aus Paris gemeldet wird, der Durchführungsausschuß der radikalen und sozialistischen Partei eine Resolution, in der erklärt wird, daß das Trennungsgesetz unerbittlich und unverändert zur Anwendung gelangen müsse, daß kein Parteimitglied irgendwelche direkte oder indirekte Verhandlungen mit dem Vatikan betr. Anwendung des Gesetzes beantragen dürfe, und das Eigentum der Kirchenfabriken in allen Gemeinden, wo dieselben von Kultusvereinigungen nicht beansprucht werden, am 11. Dezember einer Wohltätigkeitsanstalt überwiesen werden müssen.

* **Ein englisches Handelsministerium.** Einiges Aufsehen, so meldet „Wolffs Bureau" aus London, wurde durch die von dem Präsidenten der Handelskammer in Dover gemachte Mitteilung erregt, die Regierung werde in der Herbstsession ein Handelsministerium errichten. Sir William Holland, der Präsident der vereinigten Handelskammern, solle der erste Handelsminister werden. — Sir William Holland erklärt freilich die von dem Präsidenten der Handelskammer in Dover stammende Mitteilung über die bevorstehende Errichtung eines Handelsministeriums, soweit seine Person dabei in Frage komme, für unzutreffend. Die Sache selbst stimmt also.

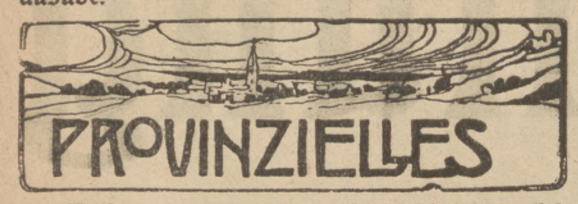
* **Der neue Oberkommissar von Kreta,** Alexander Zaimis, hat auf der Insel eine bessere Aufnahme gefunden, als man nach den wilden Demonstrationen bei der Abreise des Prinzen Georg erwarten mußte. Er wurde von Vertretern aller kretischen Parteien herzlich begrüßt. Der Führer der Majorität und Präsident der Nationalversammlung Michelidakis versicherte ihm in einer kurzen Ansprache, daß alle Kreter ihm völliges Vertrauen, innige Liebe und aufrichtige Hingebung entgegenbrächten. Der Bürgermeister von Kanea Phumis betonte, daß die Kreter die Ernennung von Zaimis als Anerkennung der nationalen Zusammengehörigkeit Kretas und Griechenlands auffassen. In seinen Antworten hob Zaimis stark hervor, daß er als Erwählter des Königs der Griechen komme und als seine Aufgabe erachte, den Weg zur Union zu ebnen. In einer Proklamation, die Zaimis an das kretische Volk richtete, gibt er bekannt, daß er Anhänger freiheitlicher Einrichtungen sei. Sodann weist er auf die Verdienste der Schutzmächte um Kreta hin und mahnt die Kreter zur Einigkeit und Ordnung.

* **Siam baut Eisenbahnen.** Wie das „Bureau Reuter" aus Bangkok meldet, ist das Angebot einer deutschen Gesellschaft auf Lieferung von Eisenbahnmaterial im Werte von 19 532 Pfund Sterling angenommen worden, desgleichen das Angebot einer englischen Gesellschaft im Werte von 37 266 und einer belgischen Gesellschaft im Werte von 10 980 Pfund Sterling.

* **Die Eröffnung des persischen Parlaments.** Am Sonntag fand in Teheran im großen Palais die feierliche Eröffnung des persischen Parlaments statt, der das diplomatische Korps, die Würdenträger, die Geistlichkeit und Vertreter der Armee beiwohnten. Unter den Klängen der Nationalhymne, umgeben von Mullahs, betrat der Schah den Saal. In der vom Gouverneur von Teheran verlesenen Thronrede wurde ausgeführt, daß der Schah sich bereits acht Jahre mit dem Plan getragen habe, Persien eine Konstitution zu geben. Gegenwärtig halte er das Volk für reif für die Selbstverwaltung und er sei von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Bevölkerung die ihr gewährte Freiheit nicht mißbrauchen, und daß das Parlament die Regierung bei ihren auf den Fortschritt gerichteten Bestrebungen unterstützen werde. Die Thronrede wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die ganze Bevölkerung ist freudig bewegt. Am Abend fand eine Illumination statt.

* **„Unstimmigkeiten" im fernen Osten.** Zwischen China und Japan herrscht zurzeit eine recht unfreundliche Stimmung. Die Chinesen wurmt es sehr, daß die Japaner sich in der Mandschurei einnisten und nicht gewillt sind, dieses Land wieder dem rechtmäßigen Eigentümer zu überlassen. China hat darum abgelehnt, sich am Bau der südmandschurischen Eisenbahn zu beteiligen. Ferner hat die chinesische Regierung bei dem Internationalen Telegraphenbureau in Bern Beschwerde darüber erhoben, daß Japan immer noch eine Kontrolle

über den mandschurischen Telegraphenbetrieb ausübe.



Culm, 9. Oktober. Für die räumlich nicht mehr ausreichende alte evangelische Kirche in Mrotschen, die keinen Turm hat, ist neben ihr eine neue massive Kirche mit Turm, der mit Schiefer gedeckt ist, erbaut worden. Zum Neubau ist ein beträchtliches, königliches Gnadengeschenk überwiesen, die Gesamtkosten betragen etwa 70 000 Mark. Die Einweihung findet in nächster Zeit statt.

Schwetz, 8. Oktober. Bei dem gestrigen Herstschießen der hiesigen Schützengesellschaft errang Molkereipächter Fleischmann das vom deutschen Ostmarkenverein gestellte Ehrenkreuz, das ihm von Herrn Töchterschulrektor Dr. Keller mit einer Ansprache überreicht wurde.

Konitz, 8. Oktober. Weil er ihn an eine Schuld gemahnt hatte, stach der Schneidemüller Josef Spieler aus Kujahn im Kreise Flatow am 10. August auf den Werkführer Gustav Riedel mit dem Messer ein. Auch der dem Werkführer zu Hilfe eilende Arbeiter Malinowski trug Verletzungen davon. Spieler wurde von der hiesigen Strafkammer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Strasburg, 8. Oktober. An Pilzvergiftung gestorben ist in Groß-Plowenz der älteste Sohn des Maurers Eggert. Seine jüngeren Geschwister im Alter von 9–11 Jahren, die auch von den giftigen Pilzen gegessen hatten, konnten gerettet werden.

Flatow, 9. Oktober. Ihre diamantene Hochzeit begingen am 6. Oktober die Schneidermeister Teschkeschen Eheleute. Von einzelnen Körperschaften wurden dem Jubelpaar Ehrengeschenke überreicht. Die Handwerkskammer zu Danzig ließ Herrn Teschke durch den hiesigen Magistrat den Ehrenmeisterbrief einhändigen.

Marienburg, 8. Okt. Die Vorstände von Molkerei-Genossenschaften in der Umgegend von Marienburg waren am Sonnabend hier versammelt und beschlossen, für die Folge keiner Molkerei den Liter Milch unter 10 Pfg. abzugeben. Bisher zahlten die Pächter etwa 9 Pfg. – Während die hiesige Freiwillige Feuerwehr zu einer Festlichkeit versammelt war, ertönte plötzlich Feuerlärm. Es brannte ein in der Langgasse hierselbst dem Kaufmann Czarnetzki gehöriger Speicher, der mit Stroh, Kleie usw. gefüllt war. Der Speicher brannte nieder, eine Weiterverbreitung des Brandes konnte verhindert werden.

Danzig, 9. Oktober. Herr Landeshauptmann Hinze begibt sich heute nach Berlin zur Teilnahme an den bis Ende der Woche dauernden Spruchsitzungen des Reichsversicherungsamtes in Angelegenheiten der Westpreußischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft.

Lötzen, 9. Oktober. Der hiesige Kreistag hat die Erhebung einer Kreissteuer auf die Erlangung der Erlaubnis zum ständigen Betriebe der Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus beschlossen. Die Steuer soll betragen für Betriebe, die der 4. Gewerbesteuerklasse angehören, 250 Mark, der 3. Klasse 400 Mk., der 2. Klasse 750 Mk. und der 1. Klasse 1250 Mk. Für Betriebe, die von der Gewerbesteuer befreit sind, beträgt diese Steuer 100 Mark.

Pr. Friedland, 9. Oktober. Die Stadtverordneten erklärten sich bereit, für den Fall, daß die geplante normalspurige Bahn Linde-Pr. Friedland-Bischofswalde gebaut wird, den erforderlichen Grund und Boden im Stadtbezirk Pr. Friedland unentgeltlich herzugeben und gleichzeitig Aktien im Betrage bis 60 000 Mark zu übernehmen.

Stallopönen, 9. Oktober. Ein aufsehenerregender Vorfall ereignete sich, den „Ostpr. Grenzb.“ zufolge, Sonntag abend auf der Bahnstrecke zwischen Trakehnen und Stallupönen. Auf den D-Zug Nr. 4 sind bei Bude 221 mehrere Schüsse abgegeben worden, durch die das Fenster eines Wagenabteils zertrümmert, Personen aber glücklicherweise nicht verletzt wurden. Die Untersuchung der Angelegenheit ist eingeleitet.

Tilsit, 9. Okt. Das Hotel Prinz Wilhelm von Preußen, im Besitze des Herrn Gustav Dierlam, ist in Konkurs geraten.

Hohensalza, 9. Oktober. Was ein richtiger Maurerschädel aushält, konnte man am Sonnabend abend Ecke Kirchen- und Wilhelmstraße beobachten. Gerieten da drei Männer in angeheitertem Zustande in Streit, der in eine regelrechte Holzerei ausartete. Plötzlich faßte der eine Wüterich seinen Gegner am Kragen und fuhrwerkte mit dessen Kopf in eine große Schaufensterscheibe. Die dicke Scheibe zersplitterte in tausend Stücke und krachte laut klirrend zusammen, dem dicken Maurerschädel schadete der Zusammenstoß aber nichts; nicht einmal eine Beule hat er davongetragen, wie er den infolge des „Polterabends“ herbeigeströmten Nachbarn freudestrahlend versicherte.

Amsee, 8. Okt. Die Zuckerfabrik Kujawien in Amsee hat heute die Rübenkampagne begonnen. – Die Mäuseplage überschreitet in diesem Jahre alle Grenzen. Was auf den Saatfeldern nicht abgenagt ist, wird unterwühlt. Die Wiesen gleichen den Gängen eines großen Irrgartens. Die Landwirte müssen Hals über Kopf das in den Scheunen und Schobern befindliche Getreide ausdreschen, um sich vor empfindlichen Verlusten zu schützen. Auch die Ratten treten in Massen auf und unterwühlen die Schober und die Baulichkeiten.

Kreuzburg, 9. Oktober. Heute mittag bald nach 12 Uhr brach in dem Silo der hiesigen Genossenschaftsmühle Großes Feuer aus, das sich schnell auf das ganze Etablissement ausdehnte. Auch die katholische Kirche war bei dem herrschenden Ostwind in Gefahr.

Posen, 8. Oktober. Der Architekt Johow hat das ihm gehörende Gurtschiner Gelände mit der Villa Gurtschin in der vergangenen Woche für 700 000 Mark an die Königliche Ansiedlungskommission verkauft. Die Uebergabe ist am Sonnabend erfolgt. Johow hat s. Z. für das Besitztum 400 000 Mark gezahlt.

Posen, Ein großes Mühlenetablissement wird binnen kurzem auf dem Grundstück der im Frühjahr d. Js. abgebrannten Johannismühle erstehen. Die Inhaber des neuen Unternehmens, Rosenthal u. Co., errichten daselbst ein Mühlengebäude von 21 Meter Höhe, welches zu den größten Fabrikanlagen des Ostens gehören und in je 24 Stunden 200 Tonnen Mehl liefern wird. Das Gebäude kommt noch im Laufe dieses Jahres unter Dach, am 1. Juli k. Js. soll der Betrieb eröffnet werden.

Dr. Wiemer im Verein der Liberalen.

Reichstags- und Landtagsabgeordneter Dr. Wiemer gilt als einer der glänzendsten Redner nicht nur des freisinnigen Lagers, sondern unserer Volksvertreter überhaupt. Liest man seine Parlamentsreden, so wird man gefesselt von der Klarheit des Ausdrucks, durch die Schlagfertigkeit, mit der er jeden Hieb zu parieren weiß und besonders von der zwingenden Logik, mit der er seine Argumente aneinander reiht. Die gestrige Hauptversammlung des Vereins der Liberalen, für die der geschätzte Abgeordnete als Redner gewonnen war, erbrachte den zahlreichen Anwesenden den Beweis, daß Dr. Wiemer nicht nur Gutes, sondern auch gut spricht. Gern lauschte man der klangvollen Stimme, die mit feiner Pointierung die wichtigsten Gedanken gleichsam unterstrich. Wohltuend wirkte auch der goldene Humor, der immer wieder aufleuchtete und einen willkommenen Ruhepunkt in der langen Reihe der ernsten Gedanken gab. Auch die Geißel der Satire weiß Dr. Wiemer trefflich zu handhaben. In den Parlamenten ist er deswegen gefürchtet; gestern abend allerdings machte er von dieser Waffe nur einen sehr sparsamen Gebrauch. Es galt ja auch nicht, Gegner in die Enge zu treiben oder zu Boden zu schmettern, sondern die Sache des Liberalismus in Thorn zu festigen und ihr neue Freunde zuzuführen. Nicht gekränkt, sondern überzeugt sollten die politisch Andersgläubigen werden. Schade, daß die nichtliberalen Parteien gestern abend nicht stärker vertreten waren; es wäre sicher manche Bekehrung zu verzeichnen gewesen. Den Zweck aber, den der Vortrag haben sollte, die Liberalen zu neuer, eifriger Tätigkeit und zu festerem Zusammenschluß anzuspornen, hat er voll und ganz erfüllt.

Bald nach 8 Uhr eröffnete Herr Rittergutsbesitzer Dommes-Mortschin die stark besuchte Versammlung mit einem Kaiserhoch und stellte Herrn Dr. Wiemer den Erschienenen vor.

Herr Dr. Wiemer ergriff nun das Wort zu seinem Vortrage über „Die politischen Aufgaben des liberalen Bürgertums“ und führte aus:

„Meine Herren! Der Aufforderung meines hochverehrten Freundes Dietrich, ihres Vertreters im Landtage, hier in Thorn zu sprechen, habe ich gern Folge geleistet. Zweimal haben schon Zwischenfälle mein Kommen verhindert, und auch diesmal wäre es bald ebenso gekommen, da mich eine starke Erkältung gepackt hatte, die noch einen steifen Nacken zurückgelassen hat. Wenn auch ein steifer Nacken für einen Parlamentarier gut sein mag, wird er doch dem Redner nicht gerade förderlich sein.

Dem Wunsche der Herren vom Vorstande folgend, habe ich das Thema „Die politischen Aufgaben des liberalen Bürgertums“ gewählt, das ich in möglichster Kürze berühren will, weil an sich das Gebiet der Aufgaben des liberalen Bürgertums so groß ist, daß über jeden einzelnen Gegenstand ein längerer Vortrag möglich wäre. Ich will auch der Versuchung widerstehen, auf die Vorkommnisse der letzten Zeit einzugehen, und nur einige der politischen Vorgänge streifen. Das Thema veranlaßt uns, auf einen Ausspruch des Abg. Bassermann einzugehen, der da sagte: „Liberale Aufgaben sind in der Gegenwart nicht mehr zu lösen.“ Auch in der Einschränkung, die er diesen Worten auf dem nationalliberalen Vertretertag in Goslar gab, „daß liberale konstitutionelle Fragen gegenwärtig zurücktreten müßten“, können wir diesem Ausspruch nicht zustimmen.

Gegenwärtig muß sich der Liberalismus darüber klar werden, daß der Ausbau des Konstitutionalismus nötig ist, daß über den wirtschaftlichen Fragen der Ausbau der politischen Freiheit nicht vergessen werden darf. Auch für die Gegenwart gilt das Wort des Frühlingskaisers Friedrich III., der in sein Tagebuch schrieb: „Unsere Hauptaufgabe nach erkämpftem Frieden muß der freisinnige und friedliche Ausbau des Deutschen Reiches sein.“ Wir haben nach dieser Richtung viel zu erzielen, die Bestrebungen, die uns entgegenstehen, einzuschränken und zu knebeln. Ich will nur an die Kämpfe gegen die Umsturzvorlage, gegen das Vereinsgesetz, die Lex Heinze und andere erinnern. Wir können, wie die Dinge liegen, erwarten, daß uns solche Angriffe, wie in der Vergangenheit, auch in der Zukunft beschert sein werden. Es ist eine hohe Aufgabe des Liberalismus, die Grundlagen der Volksvertretung zu sichern, eine wahrhaft verfassungsmäßige Konstitution durchzuführen. Wir haben im Reiche das direkte Wahlrecht, das den liberalen Ansprüchen entspricht, es fehlt aber nicht an Gegnern, die das Reichswahlrecht einschränken wollen. Ich erinnere nur an die Kämpfe im preußischen Abgeordnetenhause, als das preußische Wahlrecht in Frage stand. Da haben die Konservativen aus ihrer Abneigung gegen das Reichstagswahlrecht kein Hehl gemacht. Graf Limburg-Stirum pries bei der Berggesetz-Novelle die erzieherische Wirkung des öffentlichen Wahlrechts. Wenn mit dem öffentlichen Wahlrecht kein Mißbrauch getrieben würde, dann wäre es freilich anzustreben, doch so lange Wahlbeeinflussungen möglich sind, sind wir nicht gewillt, vom geheimen, allgemeinen und gleichen Wahlrecht auch nur ein Tittelchen preiszugeben.

Wir haben auch versucht, die Ausdehnung des Reichswahlrechts auf die Einzelstaaten anzubahnen. Für uns ist es nicht eine Frage der politischen Taktik, sondern des Prinzips, das Landtagswahlrecht durch ein zeitgemäßes Wahlrecht zu ersetzen, das mehr als das Dreiklassen-Wahlsystem den Forderungen der Gegenwart gerecht wird. Das Dreiklassen-Wahlrecht schafft einem kleinen Teile der Bevölkerung politische Vorrechte, während andere Teile benachteiligt werden. Es steht in scharfem Widerspruch zu den Forderungen der Zeit nach gleichem Recht. Wir müssen in Preußen bessere Grundlagen für die Volksvertretung haben, andere deutsche Staaten wie Bayern, Sachsen und Oldenburg sind uns darin vorangegangen.

Als Aufgabe im liberalen Sinne gilt ferner die Forderung, daß das gleiche Recht für Alle bei uns zur Wirklichkeit werde. Es werden leider Unterschiede nach Konfession, Herkunft, sozialer Stellung und politischer Ueberzeugung gemacht. Wir Liberalen haben zu oft erfahren, daß wir mit scharfem Maß gemessen werden gegenüber anderen Parteien. Wir halten es für eine Aufgabe des Liberalismus, hierin Wandel zu schaffen und dafür zu sorgen, daß im öffentlichen Leben Gleichheit vor dem Gesetz zur Durchführung gelangt. Man braucht nur an die Besetzung von Aemtern zu denken, wobei die Konservativen bevorzugt, die Liberalen dagegen nur selten, und dabei unter Preisgabe ihrer Gesinnung berücksichtigt werden. Daß der Adel eine Rolle spielt, lehrt uns der Fall Puttkamer. Das liberale Bürgertum verlangt keine politischen Vorrechte für sich, aber es tritt für gleiches Recht ein. Ich denke dabei an die Mahnworte des großen Führers Eugen Richter auf dem Parteitage in Eisenach: „Deutscher Bürger, werde hart, laß dir nicht schmälern den Einfluß auf das Staatsleben, auf den du ein Recht hast, noch deine Opferwilligkeit für des Reiches Wohl, denn du, deutscher Bürger, bist, was du bist, von Gottes Gnaden!“

Neben diesen kommt eine ganze Reihe anderer Aufgaben inbetracht, die dem liberalen Bürgertum in der Gegenwart gestellt sind, die mit der Entwicklung unserer Verhältnisse zusammenhängen. Zunächst sind es wirtschaftliche Fragen, die in der letzten Zeit in den Vordergrund getreten sind. Wenn wir auf das letzte Jahrzehnt zurückblicken, sehen wir, daß ein Streit um wirtschaftliche Interessen im deutschen Vaterlande entfacht ist, der die innere Einheit zu gefährden droht. Die einzelnen Berufsstände kämpfen gegen einander, der Landmann gegen den Städter, der Arbeiter gegen den Arbeitgeber, der Handwerker gegen den Fabrikanten. Der Partikularismus der Stämme ist geschwunden, das äußere Band der Einigkeit ist um das Vaterland gelegt, aber der Partikularismus der Stände ist gekommen; man vergißt, daß man zusammenarbeiten muß und ein Stand ohne den anderen nicht bestehen kann. Wir erstreben bei der Entscheidung in wirtschaftlichen Fragen das Gemeinwohl und müssen daher allen Sonderbündeleien entgegentreten.

Auf die Frage des Zolltarifes und der Handelsverträge will ich nicht weiter eingehen. Wir haben den Zolltarif mit guten Gründen bekämpft und bedauern, daß diese Gründe nicht die Mehrheit im Reichstage gefunden haben. Die Blätter der Schutzzöllner betonten, daß die prophezeiten schlechten Erfolge mit den neuen Verträgen nicht in Erfüllung gehen würden. Wenn jetzt trotz des Zolltarifs die Industrie zum größten Teil weiter blüht, so hängt das mit mancherlei Faktoren zusammen, die außerhalb der Zölle stehen. Es ist ein glücklicher Zufall, daß die Wirkung des Zolltarifs mit einer Aera des Aufschwunges der Industrie zusammengefallen ist und ruinöse Wirkungen nicht eingetreten sind. Vor allem ist es Graf Posadowsky gewesen, der die jetzige Zollpolitik durchgesetzt hat. Er betonte, daß gegenüber der zu schnell fahrenden politischen Maschine ein Gegengewicht nötig sei. Die Landwirtschaft bilde den Anker des Staatsschiffes und müsse schon aus diesem Grunde gekräftigt werden. Die Landwirtschaft hat aber garnicht so großen Nutzen aus unserer Zollpolitik gewonnen, wie die Anhänger des neuen Zolltarifs behaupten. Die Wirkungen der hohen Zölle äußern sich in dem Steigen der Grund- und Bodenpreise und bringen wohl dem Besitzer, nicht aber dem Käufer, Erben und Pächter Vorteile, da hierdurch eine größere Verschuldung der Landwirtschaft hervorgerufen wird. Die Zölle kommen nur den Großgrundbesitzern zugute, während die kleineren Besitzer z. B. durch Verteuerung der Futtermittel, die sie selbst beziehen müssen, leiden. Wir sind nicht Feinde der Landwirtschaft, da wir diese heben wollen, aber eine einseitige Agrarpolitik zugunsten der Großgrundbesitzer machen wir nicht mit. Was uns auffordert, gegen eine agrarisch-hochschutzzöllnerische Politik Front zu machen, ist die Verteuerung aller landwirtschaftlichen Produkte, die eine Verstimmung und Erbitterung hervorgerufen hat, da sie die Arbeits- und Existenzbedingungen erschwert.

Im vorigen Jahre haben wir außerordentlich hohe Fleischpreise gehabt. Podbielski hat da prophezeit, wir würden im Frühjahr dieses Jahres normale Preise zu erwarten haben. Seine Voraussage hat sich nicht erfüllt. Die Forderung, hierin möglichst bald Abhilfe zu schaffen, ist also berechtigt. Furcht vor der Einschleppung von Seuchen darf uns nicht hindern, die Grenzen für fremdes Vieh zu öffnen. Es gibt genug Mittel, der Seuchengefahr vorzubeugen. In England besteht die Vorschrift, daß alles aus dem Auslande kommende Vieh sofort geschlachtet wird; in den letzten zehn Jahren ist dort auf diese Weise kein einziger Fall von Seucheneinschleppung zu verzeichnen gewesen. Warum könnte bei Thorn nicht die Grenze geöffnet werden, da hier genügend sanitäre Einrichtungen vorhanden sind?! Im Vorjahre hat Podbielski sich in dieser Angelegenheit mit allerlei Scherzen abgefunden, doch bei so ernsten Fragen dürfen keine schlechten Witze gemacht werden!

Auf wirtschaftlichem Gebiete kommt auch die Frage der Mittelstandspolitik inbetracht. Gerade unter der herrschenden Politik leidet der Mittelstand. Es ist auffallend, daß die Herren vom Bunde der Landwirte, die eine Preisverteuerung herbeigeführt haben, sich als Freunde des Mittelstandes aufspielen und seine Vertreter für sich zu gewinnen suchen. Durch die neuen Steuern ist der Mittelstand besonders in Mitleidenschaft gezogen. Die Biersteuer schädigt die Brauer und Gastwirte; die Fahrkartensteuer, die den Anforderungen der Gegenwart, die Verkehrserleichterungen verlangt, in keiner Weise gerecht wird, muß besonders von dem Kaufmannsstande unangenehm empfunden werden. Wir haben es durchgesetzt, daß eine Tarifreform geschaffen wurde, wie paßt zur Tarifreform eine Fahrkartensteuer? Diese Einrichtung ist ein Hohn auf den Ausspruch, daß wir im Zeichen des Verkehrs stehen. Man hat behauptet, daß der Mittelstand verschwindet und keine Zukunft habe. Es ist zwar Tatsache, daß einzelne Zweige des Gewerbes mit den Fabriken nicht konkurrieren können, doch bilden sich anderseits neue Zweige, z. B. auf dem Gebiete der Photographie, Elektrizität, Gasbereitung, des Kunsthandwerks, die selbständige Existenzen ernähren können. Dazu kommt der Beamtenstand, der Angestellte im Großhandel und in der Industrie.

Die Versuche, dem Mittelstande aufzuhelfen, sind leider nicht erfolgreich gewesen. Bei der Handwerksgesetzgebung wirkt die Zwangsorganisation ungünstig, da hierdurch den Handwerkern nur neue Lasten auferlegt werden. Heute verlangt man den Befähigungsnachweis nach mittelalterlichem Rezept, der schon deshalb undurchführbar ist,

weil die Festlegung des Unterschiedes zwischen Fabrik und Handwerk unmöglich ist. Man kurierte auch an der Gewerbeordnung herum, die die Gewerbefreiheit einschränken soll. Auswüchsen in der Gewerbefreiheit wollen wir allerdings entgegentreten; das Gesetz über den umlauteren Wettbewerb ist z. B. nicht zu verwerfen, aber das Warenhaussteuergesetz müssen wir als falsch bezeichnen, denn mit Erdrosselungen wird dem Mittelstande nicht geholfen. Die Warenhaussteuer hat ihren Zweck verfehlt, da ihre Lasten wieder auf die Konsumenten und Fabrikanten abgewälzt werden. Merkwürdig ist hierbei, daß man an den Warenhäusern der Offizier- und Beamtenvereine mit der Steuer vorüberging.

Es ist die Frage zu erwägen, was geschehen soll, um dem Mittelstande aufzuhelfen. Mit der Versicherung platonischer Liebe ist es nicht getan. Das Handwerk und der Kaufmannsstand sollen durch Sorge für geeignete Fortbildung gefördert werden. Die weitgehendste Benutzung maschineller Einrichtungen soll den Handwerkern ermöglicht, Verkehrserleichterungen geschaffen und durch Reformen der Steuern Entlastung des Mittelstandes herbeigeführt werden.

Der Liberalismus hat auch den Arbeitern gegenüber Aufgaben zu erfüllen. Die Sozialdemokraten haben den Liberalen den Vorwurf gemacht, daß sie kein genügendes Verständnis für die sozialen Forderungen der Zeit hätten. Dieser Vorwurf ist unberechtigt. Die deutsche Fortschrittspartei hat schon soziale Gesetze geschaffen, ehe die Sozialdemokratie existierte.

Aber nicht alles, was unter sozialer Flagge segelt, ist durchführbar. Hier ist eine scharfe Grenze gegen die Bestrebungen der Sozialdemokratie zu ziehen. Der Liberalismus ist genötigt, auch einen Kampf nach links zu führen gegen die Partei, die jetzt groß geworden ist, weil sie auf der Unzufriedenheit der Arbeiter basiert. Die Sozialdemokratie ist einmal zu bekämpfen, weil sie eine Klassenpartei ist, die Gegensätze zwischen den verschiedenen Volksschichten schafft. Aufgabe des Liberalismus aber ist es, diese Gegensätze auszugleichen, die Arbeiter mit den Arbeitgebern zu vereinen und so auf Erhaltung des sozialen Friedens hinzuwirken. Zweitens ist die Sozialdemokratie wegen ihrer Zukunftsziele zu bekämpfen. Sie will das ganze wirtschaftliche Leben umgestalten, den Einzelbesitz in einen allgemeinen verwandeln, obgleich sie dieses Ziel verschleiert. Wir aber wollen nicht den Umsturz, sondern gesunde Reformen. Die zur Bekämpfung der Sozialdemokraten geschaffenen Ausnahmegesetze sind zu verwerfen. Auch hier gilt es: „Gleiches Recht für Alle!" Am besten kann die Sozialdemokratie vielmehr durch Erfüllung berechtigter Forderungen der Arbeiter und Hebung der Volksbildung bekämpft werden.

Das reaktionäre Schulgesetz wurde von den Liberalen bekämpft. Wir sind der Ansicht, daß der Streit der Konfessionen von der Schule fern gehalten werden soll. Die Schüler sollen Achtung vor der Religion Anderer lernen und nicht zu konfessionellen Gegensätzen erzogen werden. Mit Ausnahme der Religion soll daher ein gemeinsamer Unterricht stattfinden. Die Verhandlungen der preußischen Lehrer in München sind zu begrüßen, da sie gegen das konservative Volksschulgesetz eingetreten sind, und es ist zu hoffen, daß die dort vorgebrachten Forderungen zur Geltung kommen trotz Studt, Schwarzkopff und aller schwarzen Köpfe!

Ein modernes Staatsleben kann sich nicht entwickeln, wenn es nicht auf liberaler Grundlage steht. Es soll unsere Aufgabe sein, im Hinblick auf die Zukunft zu arbeiten, opferwillig und opferfreudig, in Opposition, wenn die Maßnahmen der Regierung falsch sind, aber in Unterstützung aller zum Wohle des Landes gereichenden Maßnahmen. Allezeit bereit für des Reiches Herrlichkeit!"

So schloß Dr. Wiemer unter stürmischem Beifall der Zuhörer. Herr Dommes brachte den Dank der Versammlung für die trefflichen Ausführungen des Redners dadurch zum Ausdruck, daß er die Anwesenden aufforderte, sich Herrn Dr. Wiemer zu Ehren von den Plätzen zu erheben.

Herr Stadtrat Dietrich dankte dem Vortragenden noch in besonderer Weise, regte dann zu einem engeren Zusammenschluß aller Liberalen an und forderte zu reger Beisteuer zum Eugen Richter-Denkmal auf.

In Erledigung des geschäftlichen Teils wurden in den Vorstand des Vereins der Liberalen gewählt die Herren: Dommes, Raapke, Aronsohn, Hellmoldt, Wendel, Glückmann, Asch, Dietrich, W. Brosius, Gruhnwald, Stein, A. Kittler, W. Stachowitz, Goewe und D. Wolff.

Es folgte dann noch ein leider nur kurzes Beisammensein der Parteigenossen mit Herrn Dr. Wiemer im Fürstenzimmer des Artushofes.



Thorn, den 10. Oktober.

— **Personalien.** Der Gerichtsdiener und Gefangenaufseher Schlaak bei dem Amtsgericht in Hammerstein ist als Gerichtsdiener an das Amtsgericht in Thorn versetzt worden.

— **Der Reichsbankdiskont** wurde heute auf 6 Prozent, der Lombardzinsfuß auf 7 Prozent erhöht.

— **Posthilfsstellen** werden am 20. Oktober in Mlynietz und Dt.-Rogau bei Leibitsch und in Gr. Konojad, Kr. Strasburg Westpr. eingerichtet.

— **Der Westpreußische Provinzialausschuß** tritt am 23. d. Mts. in Danzig zu einer Sitzung zusammen.

— **Unterrichtskursus für Dampfkesselheizer.** Während der Zeit vom 4. bis 18. Februar 1906 wird in Graudenz ein staatlicher Unterrichtskursus für Dampfkesselheizer stattfinden. Anmeldungen hierzu werden von den Königlichen Landratsämtern und den Polizeiverwaltungen in Graudenz und Thorn entgegen genommen. Nähere Auskunft über den Kursus usw. wird von diesen Behörden ebenfalls erteilt.

— **Der 9. Deutsche Fortbildungsschultag** in München nahm einstimmig eine Resolution an, wonach in sämtlichen deutschen Bundesstaaten die Einführung der ländlichen Fortbildungsschule als Pflichtschule für die männliche und weibliche Jugend anzustreben sei. Diese Resolution wird der Reichsregierung und den Einzelstaaten unterbreitet werden.

— **Der starke Rückgang der Rohzuckerpreise** hat die Westpreußische Landwirtschaftskammer veranlaßt, für den Umfang unserer Provinz eine allgemeine statistische Erhebung anzustellen, um die wahren Verhältnisse unserer einheimischen Zuckerindustrie feststellen zu können. Trotzdem die Verkehrs- oder Verbrauchsstatistik sich außerordentlich günstig gestaltet, die Lagerstatistik dasselbe Bild bietet, d. h. ziemlich geräumte Vorräte aufweist, und schließlich die diesjährige Ernte nicht nur bei uns, sondern auch anderwärts nicht besonders günstig abschließen wird, ist kein Anziehen der Preise zu merken, sondern ein starker Rückgang ist eingetreten oder hat angehalten. Man nimmt an, daß die Feststellung der tatsächlichen Verhältnisse zu einer Festigung des Rohzuckermarktes mitwirken wird.

— **Die Bahnhofswirtschaft in Küstrin-Neustadt** soll vom 1. Dezember d. J. ab anderweit verpachtet werden. Angebote müssen am 24. Oktober dem Vorstande des Centralbureaus der Königlichen Eisenbahn-Direktion Bromberg vorliegen.

— **Thorner Liedertafel.** Zur Teilnahme an dem im nächsten Jahre in Breslau stattfindenden Deutschen Sängerfest haben sich bis jetzt 35 Mitglieder bereit erklärt. Für die Reisekasse, die zu diesem Zwecke eingerichtet ist, sind bereits größere Beträge eingezahlt.

— **Das 50jährige Bürgerjubiläum** feiert heute Herr Kaufmann Julius Danziger. Seitens der Stadt wurde dem Jubilar vom Magistrat ein Glückwunschschreiben übermittelt. Auch von anderer Seite sind ihm mannigfache Ehrungen zuteil geworden.

— **Stadttheater.** Am Donnerstag, den 11. Oktober cr., abends 8 Uhr, wird auf Wunsch nochmals das englische Lustspiel „Unsre Käte" gegeben. Freitag, den 12. Oktober cr. geht „Galeotte", Drama in drei Aufzügen und einem Vorspiel von José Echegaray, in der schon bekannt gegebenen Besetzung erstmalig in Szene. Sonnabend, den 13. Oktober: „Preciosa", Sonntag, den 14. Oktober cr., nachm. 3 Uhr bei halben Kassenpreisen das bei seiner ersten Aufführung mit so großem Beifall aufgenommene Franz von Schönthansche Lustspiel „Cornelius Voß". Abends $7^1/_2$ Uhr „Der Prinzgemahl", Lustspiel von Leon Xanrof und Jules Chancel. — Der Vorverkauf zu der Sonntag-Nachmittags-Vorstellung findet schon ab heute an der Tageskasse vorm. von 10—1 Uhr und nachm. von 4—5 Uhr statt. In Vorbereitung: „Sherlok Holmes", „Elektra".

— **Schwurgericht.** Heute standen zwei Sachen zur Verhandlung an. In beiden handelte es sich um Sittlichkeitsverbrechen. Die Anklage in der ersten Sache richtete sich gegen den Wirt Vincent Dietrich aus Gronowo, zurzeit in Untersuchungshaft. Ihm wurde zur Last gelegt, sich am 1. Juli 1906 im Gronowoer Walde an einer Arbeitertochter aus Wielkalonka vergangen zu haben. Dem Angeklagten stand Herr Justizrat Aronsohn als Verteidiger zur Seite. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren.

— **Verdingung.** Bei dem heutigen Termin zur Vergebung der Tischlerarbeiten (Gestühl und Fußboden) einschließlich Materiallieferung für den Neubau der evangelischen St. Georgenkirche in Mocker wurden folgende Angebote abgegeben:

	Los I.:	Los II.:
Borkowsi	3680,10 Mk.	2436,93 Mk.
Houtermans & Walter .	3574,35 „	2192,62 „
Soppart	4864,40 „	3530,75 „
Schülke-Bromberg . .	3807,00 „	2668,62 „
Münchau-Stargard . .	3912,75 „	2399,03 „
Miras & Bernike, Graudenz	4526,10 „	2834,07 „
Koffer-Posen . .	4124,25 „	3039,55 „
Witthaus-Graudenz .	4187,70 „	2785,16 „
Weder-Osterode . .	3933,19 „	2661,00 „
Wilkemann-Bochum .	6013,50 „	5833,36 „

— **Gefunden:** Ein Fahrrad.

— **Zugelaufen:** Ein kleiner Hund.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,84 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur — 0, höchste Temperatur + 10, niedrigste — 0, Wetter: heiter. Wind: südost. Luftdruck: 27,11. Voraussichtliche Witterung für morgen: Schwache östliche Winde, vorwiegend heiter, trocken, Temperatur nicht erheblich verändert.

Die Tagung des Evangelischen Bundes in Graudenz.

Der gestrige dritte Tag der Evangelischen Bundestagung brachte zunächst eine Sitzung des Gesamtvorstandes im kleinen Saale des Schützenhauses. Für die nicht dem Vorstande angehörenden Mitglieder war ein Ausflug zur Feste Courbiere und Boslershöhe arrangiert worden.

Die Nachmittagssitzung brachte unter Leitung von Oberpfarrer Wächtler eine eingehende Besprechung der Frage, welche Grundlinien für eine sachliche Abwehr des Ultramontanismus aufzustellen seien. Dann sprach Konsistorialrat Dr. Hermens-Magdeburg über „Die Förderung der evangelischen Bewegung in Oesterreich," hierauf sprach Herr Pfarrer Rosenberg-Ostrowo über eine „Kleinsiedelungsgenossenschaft in der Ostmark".

Der Abend brachte wieder eine starkbesuchte, vom Bürgermeister Mertins-Graudenz geleitete Volksversammlung in der Festhalle des Schützenhauses. Das Thema des Abends war abermals: Das Einheitsband der evangelischen Deutschen. Ueber seine Betätigunng — evangelischer Gemeinsinn! — sprach Stadtpfarrer Traub-Stuttgart.

NEUESTE NACHRICHTEN

Graudenz, 10. Oktober. Die heutige **Versammlung des Evangelischen Bundes** hat in Bezug auf den Beschluß des Essener Katholikentages, den Zusammenschluß der Gläubigen aller Konfessionen zum Kampf gegen den Unglauben und den Umsturz herbeizuführen, einstimmig den Beschluß gefaßt, daß diese Aeußerungen nur als Wiederholung der seit Jahren von der Zentrumspartei erlassenen Aufforderung zum Zusammenschluß erklärt werden müssen und dieses Ansinnen als verhängnisvoll zurückzuweisen sei. Vor einem Eingehen auf solche Bündnisse müsse gewarnt werden. Die evangelische Losung sei: Freie Entfaltung der Lebenskraft der Reformation, Zusammen[illegible]t mit allen Christen auf allen Gebieten zum Volkswohl, kein Bündnis mit dem Zentrum. Jede politische Unterstützung dieser Partei sei stets für die Beteiligten verhängnisvoll gewesen.

Friedrichshafen, 10. Oktober. **Graf Zeppelin,** der gestern nachmittag mit seinem Ballon bei schönstem Wetter eine Auffahrt unternommen hatte, ist nach gut verlaufenem Flug glücklich in seine Halle **zurückgekehrt.** Der Aufstieg ist als gelungen zu betrachten. Der König und die Königin waren bei der Landung anwesend.

Aachen, 10. Oktober. In der gestern nach Organisationen vorgenommenen geheimen Abstimmung sprachen sich die Arbeiter des **Hüttenwerks Rote Erde** mit allen gegen 142 Stimmen für **Fortführung des Lohnkampfes** aus.

Hildesheim, 10. Oktober. Nach dem Genuß von rohem Fleisch sind hier **37 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt.**

Mitau, 10. Oktober. Eine Versammlung der **baltischen konstitutionellen Partei** gab ihrer Billigung des Vorgehens der Regierung und ihrem Unwillen über die politischen Morde und die Parteien, die sich solcher Mittel bedienen, Ausdruck. Es wurde ferner über die Art der Beteiligung an der Wahlkampagne beraten.

Havana, 10. Oktober. Kriegssekretär Taft hat eine **Amnestie** erlassen, die sich auf alle mit der revolutionären Bewegung in Verbindung stehenden Straftaten erstreckt.



Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 10. Oktober.		9. Oktb
Privatdiskont	$4^3/_4$	5
Österreichische Banknoten . .	85,05	85,10
Russische „ . .	215,80	215,65
Wechsel auf Warschau . . .	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,10	98,20
3 pZt. „	86 30	86,40
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,25	98,40
3 pZt „ . . .	86,30	86,40
4 pZt. Thorner Stadtanleihe .	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. „ „ 1895	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	94,80	94,90
3 pZt. „ „ II „	84,50	84,60
4 pZt. Rum. Anl. von 1894 .	90,80	90,90
4 pZt. Russ. unif. St.-R. . .	—,—	69,30
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr. . .	86,50	—,—
Gr. Berl. Straßenbahn . . .	186 10	186,50
Deutsche Bank	239,10	239,40
Diskonto-Kom.-Ges.	183,—	183,—
Nordd. Kredit-Anstalt . . .	123,40	123,25
Allg. Elektr.-A.-Ges. . . .	212,50	212,75
Bochumer Gußstahl	242,90	242,10
Harpener Bergbau	212,40	211,75
Laurahütte	249 40	247,—
Weizen: loko Newyork . .	$79^3/_4$	$79^5/_8$
„ Oktober	—,—	—,—
„ Dezember	178,25	178,25
„ Mai	182,75	183,—
Roggen: Oktober	158,50	157,75
„ Dezember	152,75	159,75
„ Mai	164,—	164,—

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfus 7%

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapitän Fietz, Dampfer „Rußland", mit 4 Kähnen im Schlepptau, von Danzig nach Thorn; F. Dronszkowski, Kahn, mit 2500 Zentnern Güter, T. Wassermann, Kahn, mit 2050 Zentnern Güter, H. Pfefferkorn, Kahn, mit 2100 Zentnern Querbrachholz, J. Wosikowski, Kahn, mit 1200 Zentnern Kohlen, sämtlich von Danzig nach Warschau; A. Carra, Kahn, mit 3160 Zentnern Getreide, R. Geike, Kahn mit 2100 Zentnern Getreide, Steuermann Wansikowski, Schlepper 5, mit 2200 Zentnern Ziolose sämtlich von Wloclawek nach Danzig; S. Rudnicki, Kahn mit 4400 Zentnern Zucker, P. Smarzewski, Kahn, mit 3400 Zentnern Zucker, beide von Thorn nach Danzig.

Es war einmal eine gütige Fee.

Die sah, wie die arme Menschheit von Husten, von Heiserkeit, Schnupfen, Verschleimung und allen lästigen Heimsuchungen dieser Art geplagt wurde. Da hatte sie Mitleid und lehrte einen klugen Mann, wie man die Heilschätze der Quellen in Pastillenform bauen könne, und seitdem haben die Fays echten Sodener Mineral-Pastillen tausendfältigen Segen gespendet. Wer die Pastillen noch nicht kennt, kaufe sich eine Schachtel in der nächsten Apotheke, Drogen- oder Mineralwasserhandlung zu nur 85 Pfg.

Oeffentliche Versteigerung.

Sonnabend, den 13. Oktbr. 1906,
vormittags 11 Uhr
werde ich in Thorn III, Schulstraße Nr. 29 — Hof — aus einer Streitsache für Rechnung dessen, den es angeht
zwei Pferde (Rapphengst und Rappstute) 6 u. 8jährig 1,77 m groß
gegen Barzahlung versteigern.
Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden.
Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 12. Oktober 1906,
vormittags 11 Uhr
werde ich in Thorn III, Mellienstraße 74, Hof (in der Tischlerei)
drei Hobelbänke
sodann vormittags $11^1/_2$ Uhr vor dem Restaurant Mellienstr. 113 ein dorthin zu schaffendes
Billard mit Zubehör
öffentlich versteigern.
Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Reell! Dame, 25 Jahre, Vermög. 40,000 M. wünscht sich zu verheiraten. Offerten unter „Ideal", Berlin 7.

Tüchtige
Akkord-Arbeiter
zum Rübenabladen, bei 3 bis 4 Mark Tagesverdienst und freier Wohnung sucht für sofort
Zuckerfabrik Wierzchoslawice
Post Großendorf, Kreis Hohensalza, Posen.



Breslau III, Freiburgerstraße 42.
Dr. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt, staatlich konzessioniert, Ostern 1904 für die
Einjährig-Freiw.-, Primaner- u. Abiturienten-Prüfung,
sowie zum Eintritt in die Sekunda einer höh. Lehranstalt. Streng geregeltes Pensionat. Im Jahre 1905 bestanden 42 Anstalts-Zöglinge ihre Prüfungen u. Ostern 1906 hat die Anstalt 25 günstige Prüfungsresultate erzielt. Aufnahmebedingungen, ausführliche Schülerverzeichnisse mit Angabe der jedesmaligen Vorbereitungsdauer, Empfehlungen und alles Nähere durch den Prospekt.

Möbl. Wohnung
2 Zimmer Entree und Burschengelaß per sofort zu vermieten.
Otto Friedrich,
Neust. Markt, Ecke Gerechtestr.

Ein großer Laden, der Neuzeit entsprechend, mit großen Schaufenstern von sofort zu vermieten.
Eduard Kohnert, Thorn.

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost" 136 Eßlingen.

Vom 16. ds. Mts. ab:

Varieté-Theater.

Bekanntmachung.

Staatliche Heizerkurse.

In der Zeit vom 4. bis. 18. Februar 1907 wird in der Stadt Graudenz ein staatlicher Unterrichtskurses für Dampfkessel-Heizer von einem Ingenieur als Lehrer und einem Lehrheizer abgehalten werden.

Der Kursus soll den im praktischen Betriebe stehenden Heizern Gelegenheit bieten, sich diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, welche zu einer sachgemässen Ausübung des Dienstes als selbstständiger Heizer erforderlich sind. Namentlich sollen die Kenntnisse der Teilnehmer in der geeignetsten Bedienungsweise der Feuerungen für verschiedene Brennstoffe und der für bestimmte Rostanordnungen geeignetsten Brennstoffe befestigt und erweitert und die Teilnehmer befähigt werden, eine Feuerung möglichst ökonomisch und unter Vermeidung von Rauch und Ruß zu bedienen. Dabei sollen die zur Sicherheit des Betriebes von dem Heizer zu beachtenden Maßnahmen und sein Verhalten, auch in kritischen Fällen eingehend geü t werden. Durch Hebung der technischen Einsicht und durch Anregung zum Nachdenken soll bei dem Heizer das Gefühl für seine Verantwortlichkeit gesteigert und ihm die Ausübung seiner Pflichten erleichtert werden. Da der Dampfkesselbetrieb in enger Verbindung mit dem Dampfmaschinenbetrieb steht, so soll sich der Kursus bis zu einem gewissen Grade auch auf Beschreibung und Behandlung der Dampfmaschinen erstrecken.

Der Unterricht erfolgt als Tagesunterricht von 8- bis 9stündiger Dauer.

Als Teilnehmer werden nur solche Bewerber zugelassen, die mindestens 1 Jahr lang Kessel bedient und tunlichst das Schlosser- oder ein verwandtes Handwerk erlernt haben. Die Zulassung eines Bewerbers, welcher kein volles Jahr als Dampfkesselheizer tätig gewesen ist, kann nur ausnahmsweise erfolgen, wenn dies von seinem Arbeitgeber oder vom Dampfkessel-Ueberwachungsverein zu Danzig befürwortet wird.

Das Schulgeld für den ganzen Kursus ist auf 6 Mark für jeden Teilnehmer festgesetzt.

Anmeldungen für den Kursus sind bis zum **15. November d. Js.** an die Königliche Gewerbe-Inspektion in Graudenz Pohlmannstraße 13 oder an den Magistrat Thorn zu richten.

Sie müssen enthalten:

1. Vor- und Zunahme des Bewerbers,
2. Geburtstag und- Jahr,
3. Geburtsort, Kreis,
4. Erlerntes Handwerk,
5. Dauer der Tätigkeit im Dampfkesselbetrieb in Monaten,
6. Wohnung des sich Anmeldenden.

An Zeugnissen sind beizufügen eine Bescheinigung über mindestens einjährige Tätigkeit am Kessel und ein behördliches Unbescholtenheitszeugnis.

Thorn, den 5. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Montag, d. 15. d. Mts., 11 Uhr vormittags

werden vor dem Hause Thorn-Mocker, Ulmenallee Nr. 13, verschiedene Nachlaßgegenstände, wie **Betten, Kleider, Bettgestelle pp.** öffentlich meistbietend versteigert werden.

Thorn, den 8. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Abteilung für Armensachen.

Zurückgekehrt!

Zahnarzt Meisel.

Meine Werkstatt

befindet sich jetzt

Turmstrasse 10.

W. Berlin, Schlossermstr.

Daselbst werden noch zwei Lehrlinge eingestellt.

Gut erhaltenes Billard

preiswert zu verkaufen. Nähere Auskunft im Restaurant Kasernenstr. 5 u. **Gabert**-Mocker Bergstraße 43.

Vom 16. ds. Mts ab:

Varieté-Theater.

Höhere

Privat Mädchenschule.

Das Winterhalbjahr beginnt am **Dienstag den 16. Oktober** um 9 Uhr.

Anmeldungen nehme entgegen **Montag den 15.** von 10 bis 1 Uhr und **Dienstag den 16.** von 9 bis 1 Uhr im Schullokal Seglerstr. 10, I.

M. Wentscher,
Schulvorsteherin.

Schlossergesellen

stellt sofort ein
H. Riemer, Schlossermstr., Thorn 3.

1 Tischlergesellen u. 1 Lehrling

stellt ein **Freder,** Tischlermeister, Thorn-Mocker.

Ein Arbeiter findet Stellung bei **Dr. Herzfeld & Lissner** Thorn-Mocker, Lindenstraße.

Ein Lehrling

kann sofort eintreten bei
Bäckermeister **Witt,**
Strobandstr. 12.

Lehrling gesucht.

Kruse & Carstensen
Photographisches Atelier
Schloßstraße 14 II.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung stellt ein
Puttkammer,
Manufakturwaren.

Lehrlinge können sofort od. später eintreten.
H. Neumann, Friseur, Podgorz, Markt.

Einen Laufburschen

für nachmittag verlangt
L. Piontkowski.

Laufbursche

per sofort gesucht.
J. Tschichoflos, Breitestraße 6 I.

Gesucht wird f. fein. jung. Mädch., Arzttochter v. außerh., Stellung z. prakt. nützl. Betätig. in vornehm. Hause Thorns b. voll. Familien-Anschl. u. entspr. Vergütung. Beste Referenzen. Off. u. **6348** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche zum sofortigen Eintritt für mein **Galanteriewarengeschäft**

2 jüngere Verkäuferinnen

M. Fischer, Altst. Markt.

Ein Fräulein

mit sehr guter Schulbildung für den Nachmittag gesucht.
Bachestr. 17. I

2 Lehrfräulein

für Putz können sofort eintreten.
Heiligegeiststraße 12

Ein sauberes

Aufwartemädchen

für den ganzen Tag sucht.
W. Kuhn, Junkerhof.

Ein Mädchen

zu 2 kl. Kindern, für den Nachmittag, kann sich melden bei Schmiedemeister **Florkowski,** Bachestraße 12.

Aufwartefrau oder Mädchen

bei 9 Mk. monatl. Lohn gesucht
Strobandstraße 12.

Eine gute Köchin

bei 25 Mark Lohn pro Monat

ein Stubenmädchen

bei 18 Mark Lohn pro Monat gesucht. Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Die Schönste

weiße, sammetweiche Haut, ein zartes, reines **Gesicht** mit rosigem jugendfrischen **Aussehen** und blendend schönem **Teint** erhält man bei tägl. Gebrauch der echten

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
à St. 50 Pf. bei:
Ad. Leetz, J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., Paul Weber Marian Baralkiewicz.

Gründung

der

Obst- und Gemüse-Bau- und Verwertungs-Genossenschaft

mit beschränkter Haftung

Weisshof-Thorn

in einer Versammlung

Dienstag, den 16. Oktober 1906, abends 8 Uhr

im roten Saale des Artushofes zu Thorn.

Tagesordnung:

1. Bildung der Genossenschaft.
2. Aufstellung der Satzung.
3. Wahl des Vorstandes und Aufsichtsrats.

Zu der Versammlung werden alle diejenigen hiermit eingeladen, die ihren Beitritt zur Genossenschaft **bereits** erklärt haben, oder **noch** erklären wollen.

Der Geschäftsanteil beträgt einhundert Mark.

Asch, Bankdirektor. **Berendes, Culmsee,** Direktor der Zuckerfabrik Culmsee. **Dietrich, M. d. L.,** Präsident der Handelskammer.
Dommes, Mortschin, Gutsbesitzer. **Donner, Steinau,** Amtsrat. **Falkenberg,** Stadtrat. **O. Guksch,** Kaufmann. **Hintze,** Vorsitzender des Gartenbau-Vereins.
Dr. Kersten, Oberbürgermeister. **Adolf Kittler,** Kaufmann. **Dr. Meister,** Landrat. **Rawitzki,** Vize-Präsident der Handelskammer.
Stachowitz, Pfarrer. **Fritz Ulmer, Mocker,** Kaufmann. **Voigt,** Handelskammer-Sekretär. **Wegner, Ostaszewo,** Ökonomierat.

Neuen

Magdeb. Sauerkohl

3 Pfund 25 Pfennig

Viktoria-Kocherbsen

Pfund 15 Pfennig
empfiehlt

Carl Sakriss

26 Schuhmacherstrasse 26.

Hochfeinen Sauerkohl

3 Pfd. 20 Pf., sowie
hochfeine Fettheringe
gefüllt mit Milch und Rogen empfiehlt
L. Piontkowski, Strobandstraße
gegenüber dem Gymnasium.

Schlesische Zwiebeln

à Zentner 4 Mark, empfiehlt
Moritz Kaliski.

Ungarwein

süß, vom Faß, per Liter Mk. 1.40
offerieren
Sultan & Co., G. m. b. H.

Wer sein

Geld nicht fortwerfen

will, bestelle seine

Vergrößerungen

nicht bei Hausier-Reisenden.

Ich fertige schon seit Jahren nach jedem auch dem schlechtesten Originale Vergrößerungen in anerkannt schönster Ausführung, was viele Anerkennungen bestätigen. Kaiserformat 60×70 inkl. Passepartout 10 Mk. Weihnachtsbestellungen bitte schon jetzt zu machen.

Atelier Bonath
Gerechtestr. 2.
Mehrfach prämiiert.

Billige

weisse Kachelöfen

ferner in

Majolika

Elfenbein mit Gold und Seladon
hält stets auf Lager
L. Müller Nachfolger,
Paul Dietrich, Töpfermeister,
Seglerstr. 6.

Ein eleganter Kindertisch
mit 2 dazu passenden Stühlchen und eine Kinder-Badewanne sind zu verkaufen.
Elisabethstr. 5, I. rechts.

Stets auf Lager:

Professor A. Opderbecke

Leiter der hiesigen Gewerbeschule.

Der Maurer.
Der Zimmermann.
Darstellende Geometrie
für
Hochbau- und Steinmetz-Techniker
bearbeitet
für den Schulgebrauch und die Praxis.

Walter Lambeck
Buchhandlung.

Infolge Erhöhung des Bankdiskonts vergüten wir für Depositengelder bis auf weiteres

bei täglicher Kündigung	$3\frac{1}{2}$ %
„ monatlicher „	4 %
„ dreimonatlicher „	$4\frac{1}{4}$ %
„ sechsmonatlicher „	$4\frac{1}{2}$ %

Norddeutsche Creditanstalt.
Filiale Thorn.



In Thorn zu beziehen durch die **Städtische Gasanstalt.**

Ein zweikrahniger Bierapparat

billig zu verkaufen
Mellienstraße 78.

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.
Hermann Dann.

Eine kleine Wohnung

2 Zimmer und Küche III. Etage für 160 Mark sofort zu vermieten.
23 Schuhmacherstr. 23.

Pensionäre

finden Aufnahme bei Frau Lehrer **Reschke,** Gerechtestraße 6 III.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Verkaufslokal Schillerstr. 4.
Reichhaltiges Schürzenlager. — **Bestellungen** auf alle Art Wäsche werden entgegengenommen. **Geübte** Arbeiterinnen können sich melden.

Empfehle meine

Strumpfstrickerei

zum Stricken und Anstricken von Strümpfen. Reine, unverfälschte **Wolle** halte ich hierzu auf Lager. — Die Arbeit ist, wie bekannt, tadellos.

Anna Winklewski,
Thorn, Katharinenstraße 10.

Vom 16. ds. Mts ab:

Varieté-Theater.

Stadt-Theater.

Donnerstag, d. 11. Oktober:
Novität! Novität!

Unsre Käte.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Hubert Henri Davies.

Freitag, den 12. Oktober:

Galeotto.

Drama in 3 Aufzügen u. 1 Vorspiel von José Echegaray.

Viktoria-Park.

Ab 16. Oktober täglich:

Große

Künstler-Konzerte

ausgeführt von den echten

Wiener Schrammeln.

3 Herren, 2 Damen.

Voranzeige!

Schützenhaus

Sonntag, den 14. Oktober 06

Fritz Knappe's Konzertsänger.

Kaufmännischer Verein.

Sonnabend, den 13. Oktober, abends 9 Uhr:

Erstes

Winter-Vergnügen

im Artushof.

Konservatorium der Musik.

Unterrichtsfächer:
Klavier, Harmonium, Orgel, Violine, Cello, Sologesang. Honorar für Anfänger 5 — 7 Mk., Vorgeschrittene 8 — 12 Mk. monatlich. Spezialkurse für Theorie, Chorgesang und Kammermusik (Ensemble) je 15 Mk. halbjährlich; Deklamation 18 Mk.

Eintritt jederzeit.

Auf Wunsch Einzelunterricht. Prospekte im Bureau, Brückenstraße 32.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei

Neustädt. Markt 5.

Täglich von abends 6 bis 11 Uhr:

Frei-Konzert.

Damen-Orchester Arminia.

Hochachtungsvoll

Gustav Behrend.

Wohnung, Stube, Kabinett u. Küche für 13 Mark monatlich zu vermieten.
Wittjohann, Mellienstr. 137.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, d. 12. Oktober 1906.
Altstädtische evangelische Kirche.
Abends 6 Uhr (im Turmzimmer) Bibelerklärung (Entstehung des neuen Testaments und der drei ersten Evangelien): Herr Pfarrer Stachowitz.

Synagogale Nachrichten.

Donnerstag Morgen: Beginn des Gottesdienstes 10 Uhr. Predigt. Seelenfeier.
Donnerstag Abend: Beginn des Gottesdienstes $5\frac{1}{2}$ Uhr.
Freitag Morgen: Beginn des Gottesdienstes 10 Uhr.
Freitag Abend: Beginn des Gottesdienstes $5\frac{1}{4}$ Uhr.

Vom 16. ds Mts. ab:

Varieté-Theater.

Hierzu eine Beilage, und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 238 — Donnerstag, 11. Oktober 1906.

Das herrenlose Spitzbergen.

In politischen Kreisen Skandinaviens erörtert man neuerdings mit Interesse die Frage, wem unter den in Betracht kommenden Staaten einmal die Insel Spitzbergen zufallen soll. Diese große Eismeerinsel ist nämlich durchaus nicht so wertlos, wie man glauben könnte, und das Leben auf Spitzbergen befindet sich derart im Aufschwunge, daß die baldige Proklamierung irgendeiner Staatsoberhoheit über Spitzbergen wahrscheinlich ist.

Weiteren Kreisen ist der Name der Insel hauptsächlich bekannt aus der Geschichte zahlreicher Nordpolarunternehmen, die von Spitzbergen ausgingen, zuletzt durch die vorläufig eingestellte sensationelle Ballonexpedition des Amerikaners Wellmann. In neuerer Zeit ist Spitzbergen dann das Ziel zahlreicher europäischer Vernügungsreisen geworden; Deutsche und Engländer haben den eigentümlichen Reiz der Natur der Insel entdeckt und besuchen sie immer häufiger. Für das Erwerbsleben spielte Spitzbergen bisher nur eine Rolle im Walfischfang, und seitdem die norwegische Gesetzgebung dem Wal an den Küsten Norwegens Schonung angedeihen läßt, haben besonders zahlreiche norwegische Fanggesellschaften ihr Auge auf Spitzbergen gerichtet und sich teilweise auf der Insel etabliert. In diesem Sommer waren so nicht weniger als mindestens hundert Walfischfänger allein aus Tromsö an den Küsten Spitzbergens anwesend, und sie wollen teilweise auf der Insel überwintern. Der Reichtum der Insel an Steinkohle ist altbekannt; zurzeit widmen sich eine große norwegisch-englische und eine amerikanische Gesellschaft der wirtschaftlichen Ausbeutung der Insel auf diesem Gebiete und unterhalten daselbst recht ansehnliche Grubenstationen. Nun aber vertragen sich die verschiedenen Nationalitäten unter den Grubenarbeitern untereinander und mit den Fängern und den Touristen manchmal nicht sonderlich und schaffen so auf der Insel recht unsichere Zustände, die auf die Dauer unhaltbar sind. Im Laufe des letzten Jahres ist es auf Spitzbergen zu allerei Exzessen gekommen, die mit der Zivilisation, in die einzutreten Spitzbergen sich anschickt, nicht harmonieren.

Gerade, weil Spitzbergen herrenloses Land ist, läßt sich zur Aufrechterhaltung der Ordnung hier schwer etwas unternehmen. Die Einsetzung einer Staatsoberhoheit erscheint darum angebracht. Und da die Insel Norwegen am nächsten liegt und die norwegischen Interessen auf ihr bisher überwiegen, bietet sich dem König Haakon hier eine Gelegenheit, sich als „Mehrer des Reiches" zu betätigen. In Norwegen denkt man ernstlich an eine baldige Besitzergreifung der Insel und bereitet angeblich diplomatische Schritte in dieser Richtung vor.



Thorn, 10. Oktober

— **Neue Domäne.** Die 620 Morgen große Besitzung des Gutsbesitzers Paul Stock in Kiewo (Kr. Culm) ist von der Königl. Regierung in Marienwerder als Domäne für 245 000 Mk. angekauft und dem jetzigen Besitzer bis zum 1. Juli 1926 verpachtet worden. Das Gut, welches in hoher Kultur steht und mit zu den besten des Kreises Culm gehört, ist seit mehr als 50 Jahren in derselben Familie.

— **Militärfahrkarten.** An Militärpersonen, die ihren Urlaub überschritten hatten und erst nach Mitternacht des letzten Urlaubtages die Rückreise nach ihrem Garnisonort antreten wollten, wurden bisher Militärfahrkarten nicht verabfolgt und diese mußten zur Rückreise gewöhnliche Fahrkarten lösen, was zuweilen zu unangenehmen Auftritten führte. Das ist jetzt geändert worden. Auch diese Militärpersonen erhalten Militärfahrkarten.

— **Zollreklamationen im russischen Grenzverkehr.** Man wird sich erinnern, daß eine große Menge von Waren, die bereits Tage lang vor dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifes an der russischen Grenze angekommen waren, infolge unzureichender Vorkehrungen der russischen Eisenbahnverwaltung nicht mehr rechtzeitig vor dem 1. März durch den Zoll gebracht werden konnten. Die Verfrachter, die so durch das Verschulden der russischen Behörden benachteiligt wurden, haben seinerzeit die Differenz zwischen den alten und den neuen Zollsätzen reklamiert, und es ist ihnen auch ein Schadenersatz in Aussicht gestellt worden. Die russischen Mühlen mahlen langsam. Bislang ist in der Angelegenheit nichts oder wenig geschehen, es scheint aber, als ob man sie ernstlich in Angriff nehmen wolle. Wenigstens erfährt der Handelsvertragsverein aus gut unterrichteter Quelle, daß in diesen Tagen in Petersburg eine Konferenz zusammentritt, die sich mit den Reklamationen beschäftigt. Welches Resultat sie ergeben wird, muß abgewartet werden. Hoffentlich verschließt sich die russische Regierung den durchaus begründeten Ansprüchen der deutschen Geschäftswelt nicht.

— **Die akademisch gebildeten Zeichenlehrer der Provinz Westpreußen** (zum größten Teil von den höheren Schulen) waren am Sonntag in Marienburg zusammengetreten, um einen Unterverband des preußischen Zeichenlehrervereins zu gründen. Nach Konstituierung der Versammlung gelangten die zur Beratung gestellten Statuten des Verbandes in der vorgeschlagenen Form zur Annahme. Zweck des Verbandes ist: Förderung der Fach- u. Standesinteressen, kunstpädagogische Fortbildung seiner Mitglieder usw. In den Vorstand wurden gewählt: Als 1. Vorsitzender Herr Neuber-Danzig; 2. Vorsitzender Herr Letzus-Marienburg; Schriftführer und Kassenwart Herr Kromphholz-Danzig. Die Versammlung beschloß, im Anschluß an ihre Zusammenkünfte Ausstellungen von Schülerarbeiten und von Kunststudien der Mitglieder zu veranstalten. Einen Anfang hiermit hat bereits Herr Zeichenlehrer Budzinski-Dt.-Eylau durch Ausstellung seiner Bilder im Museum in Danzig gemacht. Nach Schluß der Sitzung vereinigten sich die Teilnehmer zu einem gemeinsamen Mittagsmahle und besichtigten dann unter sachkundiger Führung das Ordensschloß und andere architektonische Schönheiten der Stadt.

Podgorz, 9. Oktober 1906.

— **Der Kriegerverein** hielt am Sonnabend abend im Lokale des „Hotel zum Kronprinzen" seine Monatsversammlung ab, die der 1. Vorsitzende Herr Leutnant Zimbehl durch eine Ansprache, die mit einem dreimaligen Hurra auf Seine Majestät den Kaiser schloß, eröffnete. Nachdem die geschäftlichen Punkte erledigt waren, hielt der Vorsitzende den angekündigten Vortrag über „Die soziale Fürsorge in den beiden letzten Jahrzehnten." Redner entwarf ein recht anschauliches Bild über die in den letzten 20 Jahren geschaffenen Gesetze, die eine Wohltat für das deutsche Vaterland und dessen Volk sind. 1870 zählte das deutsche Reich 38 Millionen und heute 61 Millionen Einwohner. Redner erläuterte zunächst ausführlich das Arbeiterschutzgesetz, dann das Pensionsgesetz für Zivilbeamte und für Militärpersonen, das Unfallversicherungsgesetz usw. usw., er erwähnte die Kranken- und Sterbekassen, dann kam er auf die Lebensversicherungs-Gesellschaften und hierauf auf die Sparkassen zu sprechen. Der größte Sparer in Europa ist der Däne; die Statistik hat bewiesen, daß jeder Däne 200 Mark Spargelder hinterlegt hat. Am wenigsten sparen die Italiener. Alsdann kamen die Kindersparkassen an die Reihe. Erläuterungen über die bestehende Gewerbeordnung, über den Schutz des Handwerks über den Schutz der Landwirtschaft folgten hierauf, ferner erklärte Redner das Unfallfürsorgegesetz und hierauf die Heimarbeiterschutz-Gesetze. Bei diesem Punkt hielt sich Redner etwas länger auf; er gab einige Beispiele von dem Elend, das in Thüringen früher herrschte, aus eigener Anschauung zum besten. Nachdem die „Sonntagsruhe" einer Besprechung unterzogen war, kam der Normalarbeitstag und dann folgte die Aufzählung der in den 20 Jahren geschaffenen Anstalten für Taubstumme, für Krüppel usw. Ferner zählte Redner die Leistung der Staatsregierung in betreff der Erbauung von Kirchen und Schulen auf. Schließlich erläuterte Redner das Gesetz über den Schutz der Frauenarbeit. Redner schloß seinen hochinteressanten Vortrag mit folgenden Worten: Unser Leitsatz soll stets sein: „Friede ernährt, Unfriede verzehrt!"



* **Die abgehackte Hand.** Ein Telegramm aus Breslau meldet: Die Verhandlung im Prozeß des Arbeiters Biewald, dem beim Krawall am 19. April die Hand abgeschlagen wurde, gegen die Stadtgemeinde Breslau ist jetzt auf den 27. Oktober vor der fünften Zivilkammer des Breslauer Landgerichts anberaumt worden. Biewald verlangt von der Stadtgemeinde auf Grund des Tumultgesetzes vom Jahre 1850 für die Verunstaltung seines Körpers eine einmalige Entschädigung von 5000 Mark und eine lebenslängliche Rente von jährlich 879 Mark bis zum 19. Juni 1911, und von diesem Zeitpunkte ab jährlich 1230 Mark.

* **Als Hochzeitsgeschenk** der Stadt Essen für die am 15. d. Mts. stattfindende Vermählung des Fräulein Berta Krupp mit dem Legationsrat von Bohlen und Halbach hat die Stadt einen silbernen Tafelaufsatz im Werte von 15 000 Mk. in Auftrag gegeben.

* **Ueber einen neuen Flugversuch des Grafen Zeppelin** mit seinem Luftschiff wird dem „Lok.-Anz." aus Friedrichshagen gemeldet: Am Dienstag mittag 1 Uhr stieg bei Manzell vom See aus Graf Zeppelin bei günstiger Witterung mit seinem neuen Flugschiff empor. Er machte zuerst eine volle Drehung und fuhr in ruhiger Fahrt in der Richtung nach der Schweizer Grenze davon. Eine ganze Anzahl deutscher Luftschiffer-Offiziere war anwesend. Der Versuch ist bis jetzt gut verlaufen. Um halb zwei Uhr verschwand der Ballon im Nebel.

* **Die Finanznöte einer kleinen Stadt.** Ein interessanter Prozeß, der auf die finanziellen Verhältnisse mancher Kleinstadt Licht wirft, spielte sich dieser Tage vor dem Schöffengericht in Barth (Neupommern) ab. Im Frühjahr d. Js. waren in der „Pommerschen Ostseewarte" mehrere Artikel über Franzburger kommunale Verhältnisse, insbesondere über die Geldnöte der guten Stadt erschienen, deren zweiter in drastischer Weise schilderte, daß Franzburgs finanzielle Kalamität wieder behoben sei, weil der Magistrat von seinem Polizeidiener Schulz sich 1000 Mark ausgeliehen habe usw. Als Verfasser dieses Artikels hatte sich Lehrer Vahl zu verantworten. Zeugen bekundeten, daß am 1. April die Beamten Franzburgs nur etwa ein Drittel ihres Gehalts ausgezahlt erhielten. Polizeidiener Schulz als Zeuge erklärte, er habe der Stadt Franzburg gegen Schuldschein 1000 Mark geliehen; Bürgermeister Krause gab die Aussagen der Zeugen zu, meinte aber, etwas Demütigendes könne er in der Annahme eines Darlehns vom Polizeidiener nicht sehen. Schulz sei doch Beamter und daher immer noch mehr als ein gewöhnlicher Bürger. Das Schöffengericht sprach, da es den Wahrheitsbeweis für erbracht hielt, den Angeklagten entsprechend dem Antrage des Amtsanwalts frei und legte die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auf.

* **Der Geldschrank des „Sirio".** Der Untergang des „Sirio" an der spanischen Küste hat jetzt noch ein recht häßliches Nachspiel erhalten. Aus Madrid wird berichtet: Taucher bargen von dem Wrack des bei Cartagena gesunkenen Dampfers „Sirio" den Geldschrank, worin man wichtige Papiere und größere Geldsummen vermutet hatte. Zur allgemeinen Ueberraschung wurde der Geldschrank völlig leer gefunden. Diese Tatsache wird von spanischen Blättern lebhaft kommentiert. Man beschuldigt die italienischen Matrosen, vor Verlassen des Schiffes alles geplündert zu haben, und die allgemeine Empörung gegen die Offiziere und Mannschaften des „Sirio" wegen ihres Benehmens bei der Kathastrophe wird dadurch noch erhöht.

* **Die Rassenkämpfe in Amerika** zwischen Weißen und Negern dauern fort trotz aller Maßnahmen der Regierung zur Verhinderung derartiger Greuel. Ein Kabeltelegramm aus Newyork meldet folgendes: In der Nähe von Mobile in Alabama wurden zwei Neger von 60 maskierten Männern aus einem Eisenbahnzug geholt und an den nächsten Bäumen aufgehängt. Die Neger waren von Gerichtsbeamten von Birmingham abgeholt worden, um in Mobile vor Gericht gestellt zu werden. — In Macou in Georgia entstand in einem Basar ein Streit zwischen Weißen und Negern, der in allgemeine Schießerei ausartete. Drei Männer wurden erschossen. Militär mußte auf den Schauplatz der Exzesse, geschickt werden um ein allgemeines Morden zu verhindern.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 9. Oktober.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 758—761 Gr. 169 bis 170 Mk. bez.
inländisch bunt 729—761 Gr. 159—169 Mk. bez.
inländisch rot 590—756 Gr. 146—165 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 665—732 Gr. 153 Mk. bez

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 662—686 Gr. 156—163 Mk. bez.
transito ohne Gewicht 107—110 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogramm
transito Viktoria- 128 Mk.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogramm.
transito Pferde- 128 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländischer 152—158 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,20—9,50 Mk. bez.
Roggen- 9,80—10 Mk. bez.

Magdeburg, 9. Oktober. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,75—8,90. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack —,— —,—. Stimmung: Ruhig. Brodraffinade 1 ohne Faß 19,50— —,—. Kristallzucker 1 mit Sack 19,50— —,—. Gem. Raffinade mit Sack 19,25— —,—. Gem. Melis mit Sack 18,50—18,75. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Oktober 18,85 Gd., 18,95 Br., per November 18,45 Gd. 18,55 Br., per Dezember 18,55 Gd., 18,65 Br., per Januar-März 18,75 Gd., 18,85 Br., per Mai-August 19,05 Gd., 19,10 Br. Ruhig, stetig.

Köln, 9. Oktober. Rüböl loko 70,00, per Mai 65,00. Wetter: Schön.

Hamburg, 9. Oktober, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per Oktober 36 3/4 Gd., per Dezember 37 1/4 Gd., per März 37 1/2 Gd., per Mai 37 3/4 Gd. Ruhig.

Hamburg, 9. Oktober, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Oktober 18,75, per November 18,40, per Dezember 18,45, per März 18,75, per Mai 19,00, per August 19,30. Behauptet.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze stromab: Von J. Lilienstern per Ejmann 2 Traften: 6200 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 700 kieferne Sleeper, 1140 kieferne einfache und zweifache Schwellen, 1510 eichene einfache und zweifache Schwellen. Von Bromberg & Co. per Bleiwas 5 Traften: 209 kieferne Rundhölzer, 13 700 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 960 kieferne Sleeper, 100 eichene Plancons, 250 eichene Rundhölzer, 3400 eichene Rundschwellen, 3900 eichene einfache und zweifache Schwellen. Von Don per Don 1 Traft: 960 kieferne Rundhölzer. Von Halpern per Nestel 2 Traften: 24 200 kieferne einfache Schwellen, 476 eichene einfache Schwellen.

Die meisten Menschen leiden an Armut des Blutes ohne es zu wissen und ertragen unnötiger Weise viele hieraus sich ergebenden Störungen der Gesundheit, welche, wie nachstehender Brief beweist, leicht zu beseitigen sind. - - - - - - - - -

Hamburg, Carolinenstr. 20a, den 30. August 06. Mit Gegenwärtigem sehe ich mich veranlaßt, Ihnen Einiges über „Bioson" mitzuteilen. — Meine Schwester hat jetzt ca. 8 Pakete verbraucht und ist die Wirkung merklich zu sehen. Früher litt sie sehr an Körperschwäche und Blutarmut. Heute versichert sie mir, daß sie sich jetzt völlig gesund und kräftig fühlt; auch hat sie ein viel gesünderes Aussehen. Ihr Körpergewicht hat um 5 1/2 Pfund zugenommen und hofft sie, es noch mehr zu erhöhen durch fortgesetzten Gebrauch des Bioson; eine Freundin derselben hat das Präparat jetzt auch in Verwendung genommen. — Meine Schwester hat mich gebeten, Ihnen hierdurch gleichzeitig ihren verbindlichsten Dank auszusprechen und wird sie es nicht unterlassen, das Bioson überall zu empfehlen. Hochachtungsvoll! gez. C. H. Tewes.

Bioson ist in Apotheken, Drogerien usw. das halbe Kilopaket zu drei Mark erhältlich. Jeder Arzt kann auf Wunsch über die Vorzüglichkeit des Bioson Auskunft erteilen.

Bekanntmachung.

Holzverkauf im Wege des schriftlichen Angebots.

In der Kämmereiforst Thorn soll das Kiefernderbholz der nachstehenden, im Winter 1906/07 zur Aufarbeitung gelangenden Schläge, jeder Schlag in einem Lose, vor dem Abtrieb verkauft werden.

Los-Nr.	Schutz-Bezirk	Jagen	Größe der Hiebfläche ha	Geschätzte Derbholzmasse fm	Alter und Beschaffenheit des Holzes Abfuhr-Verhältnisse	Entfernung von der Weichs. km	Entfernung von der Stadt km	Name und Wohnort des Belaufsförsters
1.	Barbarken	2d	1,5	255	91 jähriges, geringes, durchweg gesundes Bauholz	2	2,5	Förster Freitag, Barbarken bei Schönwalde
2.	"	5b	3,5	560	durchschnittl. 100jähriges, gesundes Bau- und Schnittholz	4	3	Derselbe
3.	"	7b	2	360	95jähriges, gesundes, gradschäftiges Bauholz, z. T. Schnittware	4	3	Derselbe
4.	Guttau	75b	0,8	80	95jähriges, geringes, kurzschäftiges, meist gesundes Bauholz	2	14	Förster Wurm, Guttau b. Pensau
5.	"	89			85–105/105 jähriges, meist geringes, durchweg gesundes Bauholz	3	16	Derselbe
6.	"	94b	3,6	700	65–95/80 jähriges, meist gesundes Bau- und Schnittholz	3	17	Derselbe
7.	"	87c	3,4	860	95–115/105 jähriges, meist starkes Bauholz (Balken) u. Schnittholz, etwas Schwammholz in den tiefer gelegenen Partien.	2	15	Derselbe
8.	Steinort	115b	2,6	520	105–120/110 jähriges, meist gesundes, starkes Balken- und Bauholz, z. T. Bretterware	1	32	Förster Großmann, Steinort bei Scharnau
9.	"	117b	5,2	1250	95–105/105 jähriges, gerades geringes Bauholz, mit Schwammbäumen durchsetzt.	1	33	Derselbe

Die Aufarbeitung des Holzes, insbesondere die Aushaltung des Nutzholzes erfolgt nach Angabe und Wunsch des Käufers auf Kosten der Forstverwaltung. Aus einigen Schlägen wird von der Forstverwaltung das für die Beamten erforderliche Deputatholz zurückbehalten.

Bei erfolgtem Zuschlage ist für jedes Los, je nach der Masse, eine Kaution von 500–1000 Mark zu zahlen.

Die Förster der betreffenden Schutzbezirke werden den Kauflustigen die Schläge, welche deutlich abgegrenzt sind, auf Wunsch an Ort und Stelle vorzeigen und jede gewünschte Auskunft geben.

Die speziellen Verkaufsbedingungen können im Bureau I unseres Rathauses eingesehen bezw. von demselben gegen Erstattung von 0,40 Mk. Schreibgebühren bezogen werden.

Schriftliche Angebote, auf volle 10 Pfg. abgerundet, auf 1 oder mehrere Lose, sind pro 1 fm der nach denm Einschlage durch Aufmessung zu ermittelnden Derbholzmasse abzugeben, und mit der ausdrücklichen Erklärung, daß Bieter sich den ihm bekannten Verkaufsbedingungen unterwirft, bis spätestens

Freitag, den 19. Oktober d. Js., vormittags 10 Uhr

wohl verschlossen und mit der Aufschrift: „Angebot auf Derbholz" an den städtischen Oberförster Herrn Lübkes, im Oberförstergeschäftszimmer des Rathauses, abzugeben, woselbst die Eröffnung der eingegangenen Gebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgt, Gebote welche nach diesem Termin eingehen, können nicht berücksichtigt werden.

Thorn, den 26. September 1906.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Warnung

Der Ortsgesundheitsrat zu Karlsruhe hat unter dem 18. August d. J. folgende öffentliche Warnung erlassen: „In Nr. 303 Bad. Presse vom 3. Juni d. J. ist unter der Ueberschrift **„Schwerhörigkeit"** ein Inserat erschienen, in dem das **System des Engländers, Professor Keith-Harvey** zur Heilung der Schwerhörigkeit empfohlen und auf ein „Buch" dieses „Spezialisten" verwiesen wird, das kostenlos erhältlich sei.

Das angebliche „Buch" ist ein kleines Schriftchen, in dem für die elektrische Gehörbatterie des Prof. **Keith-Harvey** Reklame gemacht wird. Diese Batterie soll durch Zuleitung eines milden, galvanischen Stromes an die geschwächten oder gelähmten Muskeln des inneren Ohres schmerzlos Taubheit und Schwerhörigkeit beseitigen.

Es liegt hier ein **ganz grober Schwindel** vor. Es ist selbstverständlich, daß eine elektrische Gehörbatterie, selbst wenn sie wirklich funktionieren sollte, gegen Gehörleiden wirkungslos ist. Wie gewissenlos diese Ausbeutung der leidenden Menschheit betrieben wird, ergibt sich daraus, daß auf eine eingesandte genaue Diagnose eine einschließlich Unterschrift gedruckte Anweisung über die Behandlung des Leidens dem Patienten zugesandt wird, obwohl der angebliche Prof. **Keith-Harvey** zuvor versichert, er werde nach Erhalt des ausgefüllten Diagnosezettels der Behandlung des Patienten seine größte Aufmerksamkeit zuwenden.

Wir warnen vor diesem lediglich auf Ausbeutung Leichtgläubiger hinauslaufenden Schwindel.

Da **Keith-Harvey** auch in hiesigen Zeitungen häufig annonciert, so wird vorstehende Warnung zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Berlin, den 3. September 1906.

Der Polizeipräsident.
J. V.
gez. Friedheim.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 3. Oktober 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Kupferkessel

in verschiedenen Größen, innen gebeizt, außen rot, empfiehlt

Goldenstern, Thorn,
Baderstraße 22.

Kaufmännische Fortbildungsschule zu Thorn.

Da der Unterricht in der kaufmännischen Fortbildungsschule am

Montag, den 15. d. Mts.

wieder beginnt, nehmen wir Veranlassung, die Geschäftsunternehmer, welche **schulpflichtige Gehilfen oder Lehrlinge** beschäftigen, darauf hinzuweisen, daß sie **gesetzlich verpflichtet** sind, diese Gehilfen oder Lehrlinge zum Schulbesuche anzumelden und zu demselben regelmäßig und rechtzeitig zu schicken bezw. sie abzumelden. Die Anmeldung hat nach § 6 des Ortsstatuts spätestens am 14. Tage nach der Annahme in das Geschäft, die Abmeldung spätestens am 3. Tage nach der Entlassung zu erfolgen.

Wir machen darauf aufmerksam daß wir die in **irgend einer** der angegebenen Verpflichtungen **säumigen** Geschäftsunternehmer unnachsichtlich zu Strafe heranziehen werden.

Die Anmeldung bezw. Abmeldung, ebenso die Nachsuchung von Beurlaubungen und die nachträgliche Entschuldigung von unerlaubten, jedoch plötzlich notwendig gewordenen Versäumnissen hat bei dem Leiter der kaufmännischen Fortbildungsschule, Herrn Rektor **Lottig**, im Zimmer Nr. 7, I. Gemeindeschule (Bäckerstraße 49), **am Montag, Mittwoch, und Donnerstag, von 3–4 Uhr nachmittags**, zu erfolgen.

Thorn, den 5. Oktober 1906.

Das Kuratorium der kaufmännischen Fortbildungsschule.

Küchenlieferung.

Für die Zeit vom 1. November 1906 bis 31. Oktober 1907 werden für die Küche in der Fußartl.-Kaserne folgende Lieferungen vergeben!

1. **Viktualien und Käse,**
2. **Kartoffeln,**
3. **Milch, Gemüse und Uebernahme der Küchenabfälle.**

Getrennte Angebote sind bis zum **18. Oktober 1906** verschlossen an die Küchenverwaltung des II. Bataillons Fußartillerie-Regiments Nr. 11, Fußartl.-Kaserne, zu senden.

Die Lieferungsbedingungen können jederzeit in der Küche der Fußartl.-Kaserne eingesehen werden.

Küchenverwaltung II. Fußartl.-Regiments 11.

Weidenverkauf auf der Ziegeleikämpe der Stadt Thorn.

Zum Verkauf der 3jährigen Weidenschläge
Nr. 2 mit einer Hiebsfläche von 2,00 ha
" 6 " " " " 6,40 "
" 7 " " " " 5,80 "
haben wir einen Verkaufstermin auf

Donnerstag, den 18. Oktober d. Js. vormittags 10 Uhr

im Ziegeleigasthaus anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen auch vorher im Magistrats-Bureau I (Rathaus 1 Treppe) eingesehen bezw. von demselben gegen Erstattung von 0,40 Mk. Schreibgebühren bezogen werden können.

Der Hilfsförster Herr Neipert zu Thorn ist angewiesen, auf Wunsch der Kauflustigen die Parzellen jederzeit vorzuzeigen.

Versammlungsort zum Verkauf am 18. Oktober 9 Uhr 45 Minuten im „Ziegelei-Gasthaus".

Thorn, den 1. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Die Lieferung des Bedarfs an Verpflegungsgegenständen

für die Küchen des 1. Bataillons und der Bespannungsabteilung 1. westpr. Fußartillerie-Regiments Nr. 11 für die Zeit vom **1. November 1906 bis Ende Oktober 1907**, ebenso die Verpachtung der Küchenabfälle für denselben Zeitraum, soll vergeben werden. Bez. Angebote sind postmäßig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum **20. Oktober d. Js.** 12 Uhr mittags, an die unterzeichnete Küchenverwaltung einzusenden.

In den Angeboten muß die ausdrückliche Erklärung enthalten sein, daß dieselben aufgrund der gelesenen und unterschriebenen Lieferungsbedingungen abgegeben sind. Dieselben liegen im Bataillons-Geschäftszimmer (Baderstraße 11, Stube 30) zur Einsicht bezw. Vollziehung aus.

Thorn, den 5. Oktober 1906.

Die Küchenverwaltung des 1. Bataillons 1. westpr. Fußartl.-Regts. Nr. 11.

Bekanntmachung.

Am 16. Oktober d. Js., vorm. 10 Uhr findet auf dem Hofe des Garnisonlazaretts der Verkauf von ausgesonderten Wirtschaftsgeräten, **altem Eisen, Lumpen, wollene Decken und alten eisernen Öfen** gegen gleich bare Bezahlung statt.

Garnisonlazarett Thorn.

Hamburg-Amerika Linie



Direkter deutscher Post- u. Schnelldampferdienst
Personen-Beförderung
nach
allen Weltteilen
vornehmlich auf den Linien
Hamburg-Southampton-Cherbourg-Newyork

Hamburg-Brasilien, Hamburg-La Plata, Hamburg-Ostasien, Hamburg-Afrika, Hamburg-Canada, Hamburg-Westindien, Hamburg-Mexiko, Hamburg-Cuba, Hamburg-Frankreich, Hamburg-England, Hamburg-Central-Amerika, Hamburg-Venezuela, Hamburg-Columbien, Genua-Newyork, Genua-La Plata, Neapel-Newyork

von Antwerpen nach Canada, Brasilien, La Plata, Westindien, Cuba, Mexiko, Ostasien;
von Havre nach Brasilien, Westindien, Cuba, Mexiko, Central-Amerika;
von Boulogne nach Newyork, Brasilien, La Plata.

Die Dampfer der Hamburg-Amerika Linie bieten bei **ausgezeichneter Verpflegung vorzügliche** Reisegelegenheit, sowohl für **Kajütenreisende**, wie für **Zwischendecks-Passagiere.**

Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See:
Westindienfahrten; Nordlandfahrten; Mittelmeerfahrten; Orientfahrten; Zur Kieler Woche; Rivierafahrten; Nach Island, nach dem Nordkap und nach Spitzbergen; Nach berühmten Badeorten; Nach Ägypten.

Nähere Auskunft erteilen die inländischen Agenturen der Gesellschaft, sowie die **Abteilung Personenverkehr** der **Hamburg-Amerika Linie, Hamburg.**

Vertreter in Thorn: J. S. Caro. 493.

Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt im Soolbad Hohensalza.

Vorzügliche Einrichtungen. Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände ꝛc. Prospekt franko.

Für Rekonvaleszenten, für schwache Personen, für Wöchnerinnen

ist ein hervorragend wirkendes und dabei äußerst angenehm schmeckendes Nähr- und Stärkungsmittel das

Doppelmalzextraktbier der Brauerei Boggusch Wpr

Dasselbe ist garantiert rein aus Malz und Hopfen mit einem enormen Extraktgehalt = 28 % Stammwürze eingebraut. Der Alkoholgehalt wurde durch das angewandte Gährverfahren auf das niedrigste Maß beschränkt, ohne daß der Wohlgeschmack darunter leidet.

Untersucht in mehreren chemischen Laboratorien u. a. von dem vereidigten gerichtlichen Chemiker **Dr. C. Bischoff, Berlin.**

Von vielen Aerzten empfohlen. Die Haltbarkeit ist, da pasteurisiert, fast unbeschränkt. Preis per Flasche 25 Pfg., mit Eisenzusatz 30 Pfg.

Allein erhältlich in Thorn bei **C. A. Guksch** und **Anders & Co**





PFAFF-Nähmaschinen

gleich vorzüglich zum **Nähen Sticken** und **Stopfen.**

Reparaturen aller Systeme prompt und billig

Teile und Nadeln zu allen Maschinen.

Keine Massenware! Nur mustergiltiges Fabrikat!

A. Renné, Thorn, Bäckerstrasse 39.

Strick-Wolle

garantiert rein und unverfälscht in allen Preislagen.

A. Petersilge, Schloßstr. 9.

Laden

mit 3 großen, hellen, trockenen Lagerkellern, welche besonderen Eingang von der Straße haben, von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Wohnung

Schulstr. 12, I. Etage, 6–8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör und Gartenbenutzung von sogleich zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Wohnungen

von 5 Zimmern mit sämtl. Zubehör, **Läden,** sowie ein **Pferdestall** im Neubau Mellienstraße Nr. 126 per sofort zu vermieten.

Hochherrschaftliche Wohnungen.

In meinen Neubauten **Brombergerstraße 37** und **Fischerstraße 47** sind hochmoderne, der Neuzeit entsprech. ausgestattete Wohnungen, von 6, 7 und 8 Zimmern, auf Wunsch auch Pferdestall und Remise, per sofort zu vermieten

M. Bartel, Maurermeister, Waldstraße 45.

Eine Wohnung

Friedrichstraße 8, im Erdgeschoß gelegen, bestehend aus 7 Zimmern und reichlichen Nebenräumen, von sofort zu vermieten.

Näheres beim Portier oder Brombergerstraße Nr. 50.

Wohnung

Die von Herrn **Bankier Elkan** innegehabte Wohnung, 3 Zimmer, Balkon u. Zubehör vom 1. 1. 07 zu vermieten. **Tuchmacherstr. 2.**

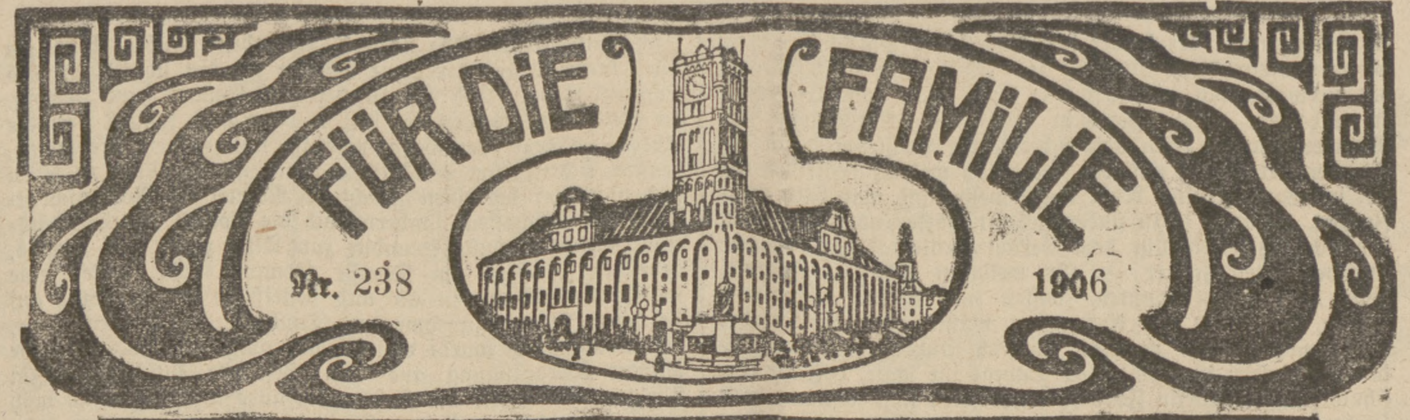
Kl. Wohnungen 200 Mk. vom 1. 10. zu vermieten. Neustädtischer Markt 12.

Möbl. Zimmer I. Etage sofort z. verm. Schillerstraße 20 r.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Paul Meyer** in Firma **W. Boettcher,** Baderstr. zu richten.

Brückenstr. 13, 7–8 Zim. Zentralheizung	1800	sof.
Brückenstr. 11, 3. Et., 7 Z.		sof.
Brückenstr. 11, 2. Et., 7 Z.	1400	sof.
Schuhmacherstr. 12, 1. Et.,	1300	sof.
Schuhmacherstr. 12, 2. Et., 5 Zimmer	1100	sof.
Altst. Markt 8, 2 Et. 4 Z.	700	1.4.07.
Coppernicusstr. 21, 1. Et., 5 Zimmer	620	sof.
Araberstr. 8, Wohnungen im Neubau		1.4.07.
Gerechtestr. 5, 3. Et., 4 Z.	550	sof.
Mellienstr. 74, 1. Et., 3 Z.	385	sof.
Neust. Markt 1, 3 Zim.	380	sof.
Mellienstr. 70, 2. Et., 3 Z.	350	sof.
Fischerstr. 15, 1 Laden	240	sof.
Heiligegeiststr. 7/9, 2 Zim.	216	sof.
Fischerstr. 9, 1. Et., 2 Z.		sof.
Mellienstr. 74, 3. Et., 3 Z.	216	sof.
Mellienstr. 74, 3. Et., 2 Z.	200	sof. od. sp.
Brückenstr. 32, 1 Laden mit Keller monatl.	100	sof.
Heiligegeiststr. 11, große Kellerräume monatl.	21	sof.
Mellienstr. 59, 1 Laden; zu erfr. Mellienstr. 72, bei Frank		sof.
Fischerstr. 9, pt. 3 Zim.		sof.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Unrecht Gut

Kriminalroman von Gustav Löffel.

□ □ □

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Das alles war nicht geeignet, Ristons Haß gegen Etwold zu vermindern — im Gegenteil. Aber er wollte sich jetzt nicht seiner Gattin entziehen, und mit Etwold hätte er sich selbst dem irdischen Richter überliefert. Mochte jener sich noch so lange in Sicherheit wiegen, bis auch dieses sein Opfer ausgerungen und den von ihm erlittenen Mißhandlungen erlegen war. Um so furchtbarer drohte dann die Vergeltung, welche Riston zu üben gedachte. Ehe diese letzte traurige Wendung aber eintrat, ereignete sich etwas anderes, das die Rache Ristons Händen entwand und das gewünschte Opfer ihm entzog. Neubert hatte nicht aufgehört, die Katakomben nach neuen Funden zu durchsuchen, und so war er auch an die nach dem öden Hause führende große Tür gekommen. Er veranlaßte sofort die Oeffnung derselben und drang mit mehreren Beamten in das öde Haus ein, das er genau durchsuchte. Da entdeckte er denn sehr bald, daß die Tür zu den Katakomben letzthin mehrfach geöffnet worden und daß bis vor ganz kurzem das nach dem Hof gelegene Zimmer bewohnt gewesen. Neubert, damit noch nicht zufrieden, dehnte seine Forschungen auch nach dem Hof und Garten aus, und hier entdeckte sein Falkenauge nur zu schnell die Stelle, wo Riston seinem Sohn das Grab gegraben. „Hier ist etwas vergraben worden" sagte er. „Jedenfalls neue Beweise gegen die Anarchisten". Picke und Schaufel, schon in den Katakomben verwendet, waren zur Hand. Man setzte sie an und förderte bald die Leiche Duprats zu Tage.

Neubert ließ sofort den Kommissar von seinem schrecklichen Funde in Kenntnis setzen. Er selbst kannte Duprat nicht. Racheis kam mit Soltmann, und jener rekognoszierte den Toten sofort als den jungen Prokuristen des Kommerzienrats Etwold. Das Staunen über diese merkwürdige Entdeckung war natürlich groß. „Dieser Mensch ist ermordet worden," war das allgemeine Urteil. Man ließ die Leiche nach der Morgue bringen und die dort sofort vorgenommene Sezierung ergab die Vergiftung. Nun begaben sich der Kommissar, Soltmann, Neubert und noch einige Beamte nach dem Etwoldschen Hause, in dessen Nähe die letzteren zurückblieben, während Racheis den Kommerzienrat aufsuchte. Totenblässe überzog das Antlitz des letzteren, als Jonas den Kommissar meldete, der jenem auf dem Fuße folgte. — „Sie wünschen?" fragte Etwold unsicher. „Herrn Duprat, Ihren Prokuristen, zu sprechen," lautete die Antwort. Etwold verlor fast die Fassung.

„Der — der ist momentan nicht — zugegen," stammelte er. Der Kommissar zog seine Uhr. „Und wann wird er zurück sein?" fragte er. „Ich habe dringend mit ihm zu sprechen." „Er ist überhaupt nicht in der Stadt," entgegnete Etwold ebenso. „Also verreist. Und wohin?" Der Kommerzienrat schwieg. „Nun?" fragte der Kommissar. „Ich — weiß es nicht." „Wie, Herr Kommerzienrat, Sie wissen nicht, wo ihr Prokurist ist?" Etwold schwieg. „Dann nötigen Sie mich, es ihnen zu sagen," sprach finster der Kommissar. „Ihr Herr Duprat ist ermordet worden, und zwar vergiftet. Er hat die Stadt überhaupt nicht verlassen." „Riston!" stieß der Kommerzienrat mit einem abwesenden Ausdruck hervor. Der Kommissar hatte den Namen sofort erhascht. „Wer ist Riston?" fragte er, sich den Namen notierend. „Nannte ich einen Namen?" fragte Edwold ängstlich. „Den Namen Riston allerdings." „Merkwürdig!" sagte jener. „Da ich einen Menschen dieses Namens gar nicht kenne." Der Kommissar blickte betroffen auf. In Etwolds Antlitz war etwas, das ihn erschreckte. Dennoch bewahrte er seine Ruhe. „Darf ich um Ihre sämtlichen Schlüssel bitten," sagte er, „wenigstens um diejenigen, welche zu irgend welchen verschlossenen Räumen gehören, zum Beispiel zu den Kellern — zu diesen ganz besonders." Er fügte rasch diese letzten Worte an, als er sah, daß der Kommerzienrat bei dem Worte „Keller" lebhaft erschrak. „Ich habe die Schlüssel nicht," erwiderte er. „Ich habe sie verloren oder verlegt. Der Keller ist übrigens seit Jahren außer Gebrauch. Niemand konnte da hinein; ich wüßte also nicht, was Sie da suchen wollen, wie überhaupt in meinem Hause." „Lassen Sie uns nur gewähren," sagte der Kommissar, „um so schneller werden Sie uns los. Dies war Herrn Duprats letzter Aufenthalt, und hier müssen wir vor allen Dingen nach möglichen Hinweisen auf sein unzeitiges Ende suchen. Bringen Sie also, bitte, die Schlüssel zur Stelle und, wenn es sein kann, auch die Kellerschlüssel, da ich den Keller sonst erbrechen lassen müßte. Ich gehe hinunter, um noch ein paar befreundete Herren zu holen, die mir bei der Haussuchung, die ich Ihnen leider nicht ersparen kann, behilflich sein werden." Der Kommerzienrat nickte verständnisinnig. „Gehen Sie vorne hinunter — ich werde Ihnen den Weg zeigen," sagte er. „Lassen Sie die Tür nur angelehnt, und kommen Sie dann direkt nach meinem Privatkabinett." Indem sie nun zusammen durch den Wintergarten nach der Haupttreppe gingen, erklärte Etwold seinem ernsten Begleiter, wie er zu gehen habe, um nach seinem Privatkabinett zu kommen. „Gleich daneben liegt Duprats Zimmer", sagte er, „und da können wir den Anfang machen." Der Kommissar ging hinab und Etwold nach seinem Kabinett. Als jener noch vor der Tür stand und seinen Freunden winkte, hörte er aus dem Hause einen Schuß fallen.

Von einer bösen Ahnung erfüllt, eilte er mit mehreren Dienern zugleich nach dem Kabinett. Sie fanden den Kommerzienrat entseelt auf dem Teppich liegen. Ein Schuß durch die Schläfe hatte seinem Leben ein Ende gemacht. „Hier besteht ein Zusammenhang", raunte der Kommissar seinen Begleitern zu, „er wußte offenbar von Duprats Ende." Man durchsuchte das ganze Haus, fand aber nichts, das auf eines der beiden Verbrechen, des Mordes und des Selbstmordes, hingewiesen hätte. Endlich stieg man zu den Kellern hinab und erbrach diese. Hier fand man denn das Fäßchen Dynamit als einziges Beutestück. Die Zelle, welche vordem Forster und Eduard innegehabt hatten, war leer, ohne daß eine Spur ihres Entkommens zu erspähen gewesen wäre. Das Geheimnis verdichtete sich. Dieses Dynamit deutete wieder auf den langgewitterten Anarchistenbund; dennoch traute niemand dem

Kommerzienrat, der früher den Anarchisten Mathies verjagt hatte, staatsfeindliche Umtriebe zu. Einstweilen blieb alles in der Schwebe, und man fürchtete schon, gar keine Erklärung zu erhalten. Die Nachricht von dem Selbstmord des Kommerzienrates verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Straßen der Stadt, und der Telegraph meldete denselben bis tief ins Land hinein. Nicht lange mehr, und man hatte mehr Zeugen, als man je zu finden gehofft hätte, nämlich Riston, der sich jetzt freiwillig dem Gericht stellte, Klara, Eduard und den alten Forster — alle meldeten sich zum Zeugnis. Was diese sagen konnten, wissen wir bereits, mit Ausnahme, daß Klara von Anfang an wußte, wer der Mörder des jungen Forster gewesen, nämlich Duprat, und daß sie das gezwungen verschwieg, da Duprat ihr sagte, daß die Anschuldigungen Martin Forsters wahr seien und letzterer habe sterben müssen, um ihren Vater zu retten; sie hatte das Verbrechen durch ihr Schweigen aber nicht gefördert, da sie erst nach vollbrachter Tat Kenntnis von demselben erlangte. Riston sagte alles, was von seinen traurigen Verhältnissen zu sagen war, auch — was Duprat ihm noch vertraut hatte, — daß er als Viton eine elegante Wohnung in der Promenadenstraße innegehabt und wo er dort die Kostüme des Ermordeten und sein eigenes versteckt hatte. Man fand diese, und wurden dieselben von Neubert sofort als aus dem Flußfund im „Fuchsbau" wiedererkannt. Es war ein Herren-Polenkostüm, das Duprat am Ballabend getragen; da er aber einen sehr zierlichen, kleinen Fuß hatte, mit dem er stets kokettierte, paßten auch die getragenen Stiefeletten genau in die seiner Zeit zu Papier gebrachten Fußspuren an der Mordstätte. Damit war denn die Unschuld des roten Mathies an dem Verbrechen konstatiert, der nun nur noch wegen anarchistischer Umtriebe verfolgt werden konnte. Der war aber schon längst nach England geflüchtet, wo seine früher erwähnte Schuldgenossin ihn erwartete. Eduard und Forster waren von — Jonas befreit worden, dessen Schleicherei und Falschheit damit endlich einmal etwas Gutes zu Tage gefördert hatte. Er hatte in jener Nacht die ganzen Vorgänge bei dem Zimmer des Kommerzienrats belauscht und Eduard dann mit den erbeuteten Schlüsseln nach dem Keller schleichen gesehen. Duprat folgte ihm, und er wäre nicht minder gern in den Keller gehuscht, wenn er nicht hätte fürchten müssen, von Duprat gesehen zu werden. Des letzteren nachträgliches, auffälliges Betragen hatte ihn in der Vermutung bestärkt, daß jener den jungen Etwold im Keller ermordete oder einsperrte. Er öffnete in der darauf folgenden Nacht mit einem Nachschlüssel die Kellertüren und befreite die Gefangenen, die sich dann nach dem Landgut flüchteten, wo sie trotz Klaras Anwesenheit bis zur Stunde verborgen blieben. Des alten Forster merkwürdiger Bericht bestätigte, was Riston von der ihm geraubten Erbschaft seines Vaters sagte. Demnach hatte ein alter Diener des letzteren, der um die Erbschaftsschleicherei wußte, Etwold zufällig gesehen und wiedererkannt. Er hatte seinen ehemaligen Herrn zur Rede gestellt und namens des geschädigten jüngeren Bruders Herausgabe von dessen Anteil verlangt. Denn der Diener wußte ebensowohl, daß der jüngere Wellnau damals im Elendsviertel von London hauste. Etwold hatte ihn dann unter dem Vorwande, ihm das Geld für seinen Bruder geben zu wollen, in den Keller gelockt und ihn erschlagen. Forster aber, der — nichts Gutes ahnend — jenen gefolgt war, war noch gerade dazu gekommen, wie der Kommerzienrat den Erschlagenen verscharrte. Vor einem zweiten Morde zurückbebend, hatte er den Zeugen seines Verbrechens in die Zelle geschlossen, um ihn mundtot zu machen, da kein Versprechen ihn bestimmen konnte, zu schweigen.

* * *

Der Nachklang unserer stürmisch bewegten Erzählung ist ein sehr friedlicher. Das Testament Etwolds bestimmte Klara zu seiner Universalerbin, und ein Kodizill sprach sogar die Enterbung Eduards aus. Klara gab ihrem Bruder trotzdem seinen vollen Anteil und beide nahmen sich in der liebevollsten Weise ihres Oheims und seiner unglücklichen Gattin an, indem sie für diese sorgten, und es Riston — Wellnau freistellten, nach verbüßter Strafhaft für die Falschmünzerei seine ihm nicht verkürzte Erbschaft aus ihren Händen zurückzunehmen oder bei ihnen zu leben, von ihrer Liebe gehegt und zu einem besseren Dasein zurückgeführt. Riston zog das letztere vor, da während seiner Gefangenschaft auch seine Gattin gestorben und er selbst schon ein gebrochener Greis war. Die Wandlung mit Klara in ihren Gesinnungen gegen Sollmann, welche Ida bemerkt zu haben glaubte, bestätigte sich; denn sie und der arme Assessor wurden über Jahr und Tag ein Paar. Und ebenso heiratete Eduard seine Hedwig, die Nachtwächters-Tochter, wie er denn auch seinem Freunde Ebers zu dem Vermögen verhalf, welches dem strebsamen, jungen Schriftsteller ermöglichte, ganz seiner Muse zu leben und nicht nur sich einen geachteten Namen als Romanschriftsteller zu verschaffen, sondern auch die Tochter des Sanitätsrats, Klaras intimste Freundin, zum Altar zu führen. Jonas, gebessert, verblieb im Dienste Eduards. Er legte seine schleichenden Manieren ab und befleißigte sich in bezug auf Lauscherei einer zunehmenden Taubheit. Auch der arme, alte Leuchtmann wurde von Eduard aufgesucht und für seine frühere Verdrängung aus dem Geschäfte entschädigt. Im übrigen verkauften die Geschwister alles und zogen sich nach einer benachbarten kleinen Stadt zurück, wo sie fortan ganz ihrem Glücke lebten, das ihnen erst aus so schweren Kämpfen und Sorgen hatte erblühen sollen.

Ende.

Wie ich zu meinem Schwiegervater kam.

Aus dem Französischen von Rudolf Meckert.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Nun einmal draußen, lief ich so schnell ich konnte, zur Post und sandte einige Telegramme ab, dann eilte ich nach der Wohnung meines Freundes, durch welchen ich nach Villeroche gekommen war. Er hatte zufällig dieselbe Größe und Figur wie Moore. Mein Freund war zu Hause und er gab mir gern einen Anzug und Dazugehöriges, als ich ihm die Sache erklärte und in weniger als einer Stunde war ich wiederum im Restaurant, wo mich Moore ängstlich erwartete. Ich hatte vorsichtshalber vorher nichts bezahlt und sah, daß der Kellner scharf auf seinen Gast aufpaßte.

„Ich wollte, ich hätte einen Schleier," sagte Moore, als wir den Bahnsteig betraten.

„So leicht wird Sie wohl niemand erkennen," erwiderte ich beruhigend, „und ich will versuchen, ein leeres Abteil zu bekommen."

Das letztere war mir nicht schwer, da dieser Zug nur sehr wenig benutzt wurde. Auf der nächsten Station versuchte eine Frau mit mehreren Kindern bei uns einzusteigen, ich sagte ihr aber, daß meine Mutter krank sei und murmelte etwas von Ansteckung, worauf sie sich schnell einem anderen Wagen zuwandte. Während des ersten Teiles der Fahrt hatte der Zug öfter anzuhalten, die letzte Strecke wurde jedoch in dreiviertel Stunde ohne Unterbrechung zurückgelegt. Als wir diesen letzten Haltepunkt hinter uns hatten und im alleinigen Besitze des Koupees geblieben waren, atmete ich erleichtert auf. Jetzt war es Zeit, die Maske fallen zu lassen. Ich erhob mich von meinem Platze und setzte mich Moore gegenüber.

„Entsinnen Sie sich noch unserer letzten Unterhaltung, welche wir vor zirka sechs Monaten hatten?" begann ich.

„Ja — ja," antwortete er unruhig.

„Und halten Sie noch alles aufrecht, was Sie damals verlangten?"

„Was meine Tochter anbetrifft, bleibt meine damalige Entscheidung unabänderlich", erwiderte er. „Aber für den Dienst, den Sie mir heute erweisen, will ich Sie wieder engagieren und das Gehalt zahlen, als ob Sie mich niemals verlassen hätten."

„Ist dies Ihr äußerstes Zugeständnis?"

„Ja!"

„Dann bin ich froh, daß ich jene Telegramme abgesandt habe", sagte ich wie für mich selbst.

„Was für Telegramme?" fragte er mich ängstlich.

„An Frau Moore und Alice", antwortete ich, „worin ich dieselben aufforderte, diesen Zug zu erwarten."

Er sprang von seinem Sitze auf.

„Himmel! Sollen sie mich in diesem Aufzuge sehen?" rief er wild aus.

„Das wird sich wohl nicht anders machen lassen", erwiderte ich kalt. „Der Zug hält nicht vor dem Endpunkte unserer Fahrt. Sie könnten höchstens die Haube recht tief ins Gesicht setzen, um nicht erkannt zu werden."

Er setzte sich wieder und starrte verzweiflungsvoll aus dem Fenster

„Auch an Ihren Geschäftsführer und an den Lehrling habe ich telegraphiert. Ich glaube, dieselben werden ziemlich überrascht sein, Sie in dieser Verfassung zu sehen."

Er seufzte tief und ich überließ ihn einige Minuten seinen Gedanken. Dann kehrte ich zur Sache zurück.

„In dieser Reisetasche," bemerkte ich, „befindet sich ein vollständiger Anzug, ein Hemd, ein Hut und alles, was Sie sonst noch brauchen, um sich von den Ihrigen sehen lassen zu können.

Er blickte auf und stöhnte wieder.

„Dann haben Sie nur gespaßt?" fragte er. „Ich hätte wissen sollen, daß Sie nicht so kaltherzig sind."

„Allerdings habe ich gespaßt," sagte ich bedeutungsvoll. „Aber nur unter einer Bedingung. Sie werden erraten, welche das ist."

„Alice?" murmelte er kaum vernehmbar.

„Jawohl! Der Anzug gehört Ihnen, wenn Sie nur Ihre Einwilligung zu unserer Vereinigung geben. Aber es muß schriftlich sein," und ich reichte ihm Papier, Tinte und Feder, welche ich vorsorglich mitgebracht hatte.

Erst versuchte er, den Anzug unter für ihn günstigeren Bedingungen zu bekommen, ich blieb jedoch fest und als die Fahrzeit bis auf 20 Minuten verstrichen war, willigte er bedingungslos ein und ich übergab ihm den Inhalt meiner Reisetasche. Es dauerte hierauf auch gar nicht lange und er stellte sich in den Kleidern meines Freundes vor, welche ihm ganz gut paßten. Die ominösen weiblichen Gewänder wurden unter dem Sitze des Wagens versteckt. Am Bahnsteig warteten Frau Moore und Alice, wie auch der Geschäftsführer und der Lehrling. Sie alle waren sehr überrascht, mich wieder zu sehen.

„Ich habe einen alten Freund mitgebracht, meine Liebe," sagte er zu seiner Gattin. „Er wird mit uns Mittag essen. Und du, Alice, erinnerst dich gewiß noch Herrn Meuniers?" Alice warf ihrem Vater einen dankbaren Blick zu. Wir begrüßten uns freudig und unter aller Aufsicht nahm ich sie in meine Arme und küßte sie herzlich.

Leuchtschiffe.

Von Fred Hood.

(Nachdruck verboten).

Die Leuchtschiffe sind die Schildwachen des Meeres, die bei gefährlichen Sandbänken und verräterischen Untiefen Wache halten. Im allgemeinen wendet man Leuchtschiffe nur da an, wo man des unsicheren Grundes wegen keine Leuchttürme bauen kann. Da die Leuchtschiffe allen Stürmen zum Trotz ihren Posten behaupten müssen, so müssen sie sehr stark gebaut und seetüchtig sein. Sie sind mit einem grellroten Anstrich versehen und tragen in leuchtend weißer Schrift die Bezeichnung des Ortes, auf welchem sie liegen oder ihren Namen. Das erste, das berühmte Nore-Schiff in der Themsemündung, wurde 1732 aufgestellt. Gegenwärtig liegen sechzig an den britischen Küsten. Am Topp des Mastes tragen sie eine große Holzkugel oder einen Korb, Tagesmarke genannt. Die den Mast umgebende Laterne ist etwa zehn Fuß hoch und enthält eine Anzahl Argandbrenner und Reflektoren von etwa zwanzig Zoll Durchmesser, die in Gruppen auf einem Gestell angeordnet sind; dasselbe wird durch ein genau reguliertes Uhrwerk in Umdrehung versetzt, woraus sich dann jene glänzenden Lichtblitze ergeben, die den vorüberfahrenden Schiffen anzeigen, mit welchem Leuchtschiff sie es zu tun haben und wo sie sich befinden. Denn jedes Leuchtschiff ist von dem andern durch irgend ein charakteristisches Merkmal in der Länge oder der Farbe der leuchtenden Blitze unterschieden. Bei den deutschen Leuchtschiffen wird das Licht aus sogenannten katoptrischen oder dioptrischen Lampen gebildet, die rings um den Mast angeordnet sind, und deren Licht durch Parallelspiegel reflektiert wird. Selbst wenn das Schiff in hochgehender See rollt und „schlingert", bleibt das Licht horizontal, denn die Lampen und Reflektoren hängen an Doppelringen, die ihnen freie Bewegung nach allen Richtungen gestatten. Nebeliges Wetter vermehrt die Arbeit für alle, denn während des ganzen Nebels wird ein kräftiges, mit Dampf oder komprimierter Luft getriebenes Nebelhorn in Tätigkeit erhalten. Hohe und tiefe Töne aus dem Horn zeigen dem Seemann an, welches Leuchtschiff er passiert; denn jeder Warnungsruf hat, wie jedes Licht, sein charakteristisches Merkmal.

Sieht man an einem schönen Sommertage ein Feuerschiff fast „so müßig, wie ein gemaltes Schiff auf gemalter Flut" liegen, so ist man versucht, zu glauben, des Feuerwärters Leben sei gleichfalls ein müßiges und müheloses. Um aber seine Verantwortung voll schätzen zu lernen, sollte die Landratte einmal mitten im Winter an Bord gehen, wenn die Nächte lang sind und der Nebel tage-, ja wochenlang die Küste verhüllt. Da die Leuchtschiffe festliegen, meist sogar in der Verkehrsstraße, können sie leicht von vorüberfahrenden Schiffen, namentlich im Nebel, angerannt werden. Doch beschränken sich Kollisionen keineswegs auf nebeliges Wetter allein; vor einiger Zeit rannte bei vollständig klarem Wetter die Bark „Palawan" von Liverpool die „Kentisch Knock" an. Drei Minuten nach dem Stoße sank das Leuchtschiff, und die Bemannung hatte kaum noch Zeit, an Bord des anderen Schiffes zu klettern und so ihr Leben zu retten.

Die Feuerschiffe können nicht in der Not den sicheren Hafen aufsuchen. Sie müssen durchaus auf ihren Posten ausharren und sind deshalb sehr stark verankert. An einem Pilzanker von zwei Tonnen Schwere ist eine Kette aus anderthalbzölligem Eisen befestigt, die vor dem Gebrauche Glied für Glied erprobt ist; ab und zu ist ein riesiger Kettenwirbel eingelassen, der ein Schleifenbinden (Verheuern) verhindern soll, wenn das Schiff um seine Vertäuungen „schlingert". Zweihundert bis dreihundert Faden dieses riesigen Kettenkabels befinden sich an Bord jedes Leuchtschiffes und werden, je nach Bedarf, ausgesteckt oder eingeholt. Die Bemannung des Leuchtschiffes besteht in der Regel aus einem Kapitän, einem halben Dutzend Seeleuten und einigen Lampenputzern. Natürlich müssen Lampen und Apparate peinlich sauber und gebrauchsfertig erhalten werden, und dies nimmt des Feuerwärters Zeit fast den ganzen Tag über in Anspruch; doch muß er auch noch andere Pflichten erfüllen. Der Offizier muß auch sein Logbuch, einen Wetterbericht und ein Buch über den täglichen Verbrauch von Oel und anderen Waren führen. Nebenbei möge erwähnt werden, daß jährlich etwa 600 Gallonen Oel an Bord verbraucht werden, falls man nicht über elektrische Anlagen verfügt. Ein Mann ist am Tage ständig auf dem Lugaus nach Schiffen, die in Gefahr sind. Kommt solch ein Schiff in Sicht, so wird auf dem Feuerschiff ein Schuß gelöst, um seine Aufmerksamkeit zu erregen, man hißt zwei Flaggen. Das bedeutet: „Ihr begebt Euch in Gefahr!" Das Schießen wird fortgesetzt, bis das Schiff seinen Kurs ändert und nach einer sicheren Richtung steuert; doch kann es auch geschehen, daß das Schiff trotz der Warnung scheitert. In solchen Fällen bediente man sich früher der Raketen, um Rettungsboote herbeizurufen. Heute aber sind die bedeutenderen Leuchtschiffe mit Telephon ausgestattet; der Offizier hat nur die Küste „anzuklingeln" und die genaue Lage des Schiffes in Not anzugeben; bald darauf sind Schlepper und Rettungsboote unterwegs, um dem Schiffe und der Mannschaft beizustehen. Binnen kurzem wird vielleicht das Telephon durch die drahtlose Telegraphie verdrängt sein, mit der man erfolgreiche Experimente zwischen dem Eeast Goodwin-Leutschiff und South Foreland angestellt hat.

Das Leben an Bord eines Leuchtschiffes ist natürlich sehr monoton und der Umstand, daß es feststeht, wirkt deprimierend auf den Gemütszustand einiger Leute von der Besatzung. Es ist stets eine Menge guter Bücher an Bord; viele Leute verbringen jedoch ihre Muße mit Modellieren, Holzschnitzen, Bootbauen und verkaufen ihre Produkte während ihres Küstenaufenthaltes. Jedenfalls gibt es etwas Ergötzlicheres als auf einem Leuchtschiff Wache zu halten.

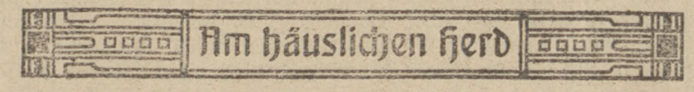
Sinnspruch.

„Die guten Zeiten — wo sind sie?"
„Die biedern Leute — wer find't sie?"
So klagt ein alter Spruch.
Mir deucht, es gibt wohl noch immer genug
Von beiden —
Man muß sich nur bescheiden.



Grausame Strafe.

Zu Ende des 17. Jahrhunderts flohen zwei Männer aus dem Braunschweigischen vor der in ihrer Heimat grassierenden Pest in das hannöversche Amt Meinersen. Aber kaum hatten die beiden Leute die Ursache ihrer Abreise erwähnt, als sie auch schon verhaftet wurden. Zwei Tage darauf langte das Urteil in Meinersen an und sofort wurde die Strafe an den Armen vollzogen. Beide Deliquenten wurden zu einem hoch auflodernden Feuer an die Ocker geführt und unterwegs benachrichtigt, daß sie sofort mit dem Tode bestraft werden würden. Sie mußten sich am Feuer langsam entkleiden lassen, als sollten sie lebendig verbrannt werden. Allein für diesmal kamen sie mit dem Schrecken davon, indem nur ihre Kleider mittelst langer Feuerhaken in das Feuer gezogen wurden. Kaum hoffen die Aermsten indessen wieder, als sie sich plötzlich in Schlingen fühlen, die ihnen von fern ab um den Leib geworfen worden sind. Mit diesen werden sie in die Ocker gerissen und in dieser mehrere Male herumgezogen. Dann schleppt man sie wieder zum Feuer und wirft ihnen zugleich alte Kleidungsstücke mit den Worten hin, daß sie gegenwärtig allenfalls gesäubert genug wären, um ihr Todesurteil anzuhören. Vor diesem Gerichte bejahen sie nochmals, daß sie sich heimlich aus „gebannten“ Landen in das dortige Fürstentum eingeschlichen hätten, worauf der Stab gebrochen und der ihnen vor Augen gestellte Scharfrichter aufgefordert wurde, an ihnen die Strafe des Stranges sogleich zu vollziehen. Am Rabenstein angekommen, werden sie von des Nachrichters Knechten entkleidet und „rechtschaffen und dergestalt mit scharfen Ruten ausgestrichen, daß es ihnen selbst zur wohlverdienten Strafe diene.“ Zuletzt wird ihnen eröffnet, daß statt der verdienten Todesstrafe nur eine Landesverweisung eintreten solle. Danach wurden sie endlich über die Grenze gebracht.

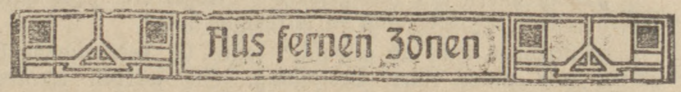


Dies bedenke.

Freundschaft halte hoch in Ehren,
Reichtum mußt du gern entbehren,
Laß vom Alter dich belehren,
Durch den Glauben dich bekehren,
Woll' in Demut dich bewähren,
And'rer Habe nicht begehren,
Armen niemals Trost verwehren
Und vor allem Gott verehren.

Lieblosigkeit.

Eltern sollen ihre Kinder alle mit gleicher Liebe umfassen! — Gegen diese natürliche Forderung wird oft gesündigt. Auf den ersten Blick erscheint eine Abstufung der Elternliebe als etwas, für das es gar keine Erklärung gibt. Aber bei näherer Beobachtung werden wir doch finden, daß auch hier — wie überall im menschlichen Verkehr — eine besondere Sympathie es ist, die die Eltern zu einem Kinde mehr hinzieht. Nehmen wir aber einmal beispielsweise an, den Mann, der etwas Kräftiges in seinem Wesen hat, hat besonders die Weichheit und Zartheit in dem Wesen seiner Frau zu ihr hingezogen. Das ist es, was er an ihr liebt. Sein Junge ist das getreue Ebenbild der Mutter. Das geht dem Vater wider den Strich; was er an einem Mädchen geschätzt hätte, am Jungen behagt es ihm nicht, und so wird er leicht ungerecht gegen diesen und bezeigt ihm weniger Liebe. Nichts aber merken Kinder leichter und behalten es fürs ganze Leben im Gedächtnis, als eine ungleiche Behandlung, und so setzt sich nur allzu leicht in ihrer Seele eine Bitterkeit fest, aus der dann später die Konflikte erwachsen, die Eltern und Kindern auseinandertreiben. Vor einiger Zeit hörte ich ein so kleines, vierjähriges Ding treuherzig erzählen: „Wenn der Vater stirbt, weine ich sehr, sehr; wenn die Mutter stirbt, weine ich nicht. Die hat mich ja nicht lieb; die stößt mich immer zurück, wenn ich ihr einen Kuß geben will. Die hat bloß den Otto lieb“. Welch eine furchtbare Anklage. Darum sollten sich die Eltern immer von neuem prüfen, ob sie nicht parteiisch handeln oder lieblos. Finden sie einen Charakterzug an ihrem Kinde, der ihnen nicht gefällt, so mögen sie erzieherisch eingreifen, nicht aber dadurch, daß sie dem Kinde ihre Liebe entziehen. Das ist eine schwere Versündigung an dem Kinde und wird sich dereinst rächen.



Glückliche Chinesen.

Das Fehlen der Nervosität bei den Chinesen soll das unterscheidende Merkmal zwischen diesen und den Europäern bilden. Der Chinese kann den ganzen Tag schreiben, den ganzen Tag arbeiten, den ganzen Tag in einer Stellung stehen, er kann weben, Gold schlagen, Elfenbein schnitzeln, immer und ewig die eintönigsten, langwierigsten Arbeiten verrichten, ohne sich jemals angegriffener zu zeigen, als ob er eine Maschine wäre. Diese Eigenschaft macht sich im frühesten Jugendalter bemerkbar. In China gibt es keine unruhigen, unartigen Kinder. Alle sind „schrecklich“ artig und sitzen Tag für Tag in der Schule ohne Freiviertelstunde und Erholungsspiele. Der Chinese kann jede körperliche Uebung entbehren. Sport und Spiel ist ihm nur unnütze Arbeit. Schlafen kann er irgendwo — unter klappernden Maschinerien, betäubendem Lärm, Kindergeschrei oder dem Gezank Erwachsener — auf dem Erdboden, auf den Dielen, im Bette, auf einem Stuhl, kurz, in jeder beliebigen Lage.

Wunderglaube in Marokko.

Napoleon III. erzählt, daß er, den Wunderglauben der Marokkaner ausnutzend, Robert-Houdin zu den afrikanischen Mohammedanern sandte, der es verstand, die leichtgläubigen Muselmänner zu überzeugen, er sei „kugelfest“. Alles staunte ob dieses „Wunders“. „Aber,“ sagten sie, „bei dir ist es der Teufel, der die Kugeln abhält, bei unserm Cherif ist es Gott.“ Der berühmte Zauberer Bosko hatte bei den Muselmännern noch mehr Glück als Robert-Houdin. Auf dem Markt in Konstantine kaufte er von einem Araber zwei Eier. „Wieviel kosten sie?“ fragte er. „Zwei Sous“, fordert der Araber, doch Bosko klärte ihn auf, daß dies viel zu wenig wäre und die Eier an diesem Tage durch Gottes Fügung viel mehr Wert hätten. Er bezahlte ein Ei mit fünf Sous, und der Araber lachte über die Verrücktheit des Fremden. Aber Bosko schlug die Eier vor seinen Augen auf und zog eine Hand voll Louisdors heraus. Da begann der Araber seine übrigen Eier zu zerschlagen und alle Eierverkäufer folgten seinem Beispiel. Ein gelber Brei überflutete den Markt, und lange Zeit konnte die Bevölkerung von Konstantine den bösen Zauberer nicht vergessen. . . .



Aus dem Gerichtssaal. Bei einer schwurgerichtlichen Verhandlung gegen eine Diebesbande wurde ein Angeklagter gefragt, woher er die Diebesschlüssel habe, welche man bei ihm gefunden. Gedämpften Tones erwiderte er: „Es ist noch ein Andenken von meinem seligen Vater.“

Sie phantasiert. „Sagen Sie 'mal, was spielt denn da Ihr gnädiges Fräulein eigentlich?“ — „Die phantasiert meistens.“ — „So — was ist denn das „Phantasieren“?“ — „Das heißt, sie gibt ihren Gefühlen auf dem Pianoforte Ausdruck.“ — „Na, da muß sie jetzt gerade einen Mordszorn haben.“

Selbstverrat. Heldenliebhaber (beim Hervorruf der Hauptdarsteller am Aktschluß): „Wie können Sie sich unterstehen, nach dem Kranze zu greifen!“ — Bonvivant (den Lorbeerkranz an den Arm hängend): „Er war für mich bestimmt“. — Heldenliebhaber: „Wie können Sie das behaupten, junger Mensch? — Bonvivant: „Na hören Sie 'mal: Ich werde doch meinen Kranz kennen!“

Auflösungen aus voriger Nummer:

Charade: Irrwisch.
Rätsel: Mein Eid — Meineid.